

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Injections-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegtemplat kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredacteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 21.

Elbing, Freitag,

25. Januar 1895.

47. Jahrg.

## \* „Dem Deutschen Reich.“

Schon lange bevor die Schlusssteinlegung zu dem neuen Reichstagsgebäude stattfinden konnte, war in den Zeitungen und noch mehr in der Unterhaltung die Thatsache kommentirt worden, daß auf der Tafel über der nach dem Königsplatz gelegenen Säulenhalle an der Hauptfacade des Hauses die auf den Wallonischen Plänen vorgezeichnete Inschrift „Dem deutschen Volke“ fehle. Auf die Frage: Weshalb? erfolgte keine Antwort. Endlich auf dem neulichen Herrenabend beim Kaiser nahm dieser Veranlassung, der Auffassung entgegenzutreten, als habe er den Wallonischen Vorschlag zurückgewiesen, er habe von der ganzen Sache nur durch die Zeitungen erfahren. Tags darauf erklärte der „Reichsanz.“: „Die Entscheidung des Kaisers ist zu dieser Frage noch nicht angerufen worden und eine Allerhöchste Willensäußerung ist bisher nicht ergangen. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß die Reichstags-Baukommission in einer neuen Sitzung sich mit der Sache beschäftigen werde. Diese Sitzung hat am 19. d. M. stattgefunden und das Ergebnis ist, daß die Inschrift lauten soll, nicht „Dem deutschen Volke“, sondern „Dem deutschen Reich.“ Ueber die Diskussion soll Schweigen beobachtet werden. Man soll also nicht erfahren, was die Kommission bestimmt hat, eine Inschrift zu wählen, die mit der Bestimmtheit des Gebäudes gar nichts zu thun hat. Es ist das freilich nur ein Räthsel mehr. Das größte Räthsel ist das: Wie war es möglich, daß ein Reichstagsgebäude gebaut werden konnte, in dem nicht die nationale Vertretung des deutschen Volkes tagen soll. Weder in der monumentalen Architektur, noch in der dekorativen Ausschmückung findet der Beschauer auch nur die leiseste Andeutung der Bestimmung des Hauses. Nur der Himmelsprung ist symbolisch durch die an beiden Abstimmungsstühlen des Sitzungssaales angebrachten Hammel. Aber wenn das Haus heute durch ein Erdbeben verschüttet werden sollte, würden unsere Nachkommen, wenn die Ruinen in späteren Jahrhunderten ausgegraben werden sollten, an diesen Symbolen schwerlich erkennen, daß es sich um ein Reichstagsgebäude handele. Allerdings steht die jetzt vorgeschlagene Inschrift ganz im Einklang mit der Urkunde, welche am 6. d. M. 1894 in den Schlussstein gelegt worden ist. Vermuthlich ist der Ausdruck: „Reichstag“ vorläufig vermieden. Es wird da gesprochen von dem „Hause“, in welchem die gesetzgebenden Körperschaften fortan ihrer Arbeit walten sollen“, also der Reichstag und der Bundesrat. Zutreffend ist das auch nicht. Für den Bundesrat sind umfassende Räumlichkeiten geschaffen. Aber der Bundesrat benutzt diese nur ausnahmsweise während der Reichstagsession, um den Mitgliedern die Anwesenheit in der Sitzung zu ermöglichen. Die regelmäßigen Sitzungen des Bundesraths finden im Reichsamt des Innern statt. Aus den gleichen Gründen werden in einem der Zimmer des Bundesraths auch während der Session Sitzungen des preussischen Staatsministeriums abgehalten, wie solche während der Landtagsession gelegentlich auch im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses oder des Herrenhauses abgehalten werden. Konsequenter Weise hätte man vorschlagen müssen, auf der Tafel am Reichstagsgebäude die Inschrift: „Den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches“ anzubringen. Aber die Inschrift: „Dem deutschen Reich“ ist nichtsländend. Sie bedeutet nur, daß die Baukommission es für angelegentlich hält, das „deutsche Volk“ zu ignoriren. Jetzt fehlt nur noch, daß die Inschrift in gothischer Schrift hergestellt wird, deren Schmelz für das „Volk“ unlesbar sind.

## Ahlwardt in München.

Die richtige Nabauniversammlung hat Ahlwardt vor einigen Tagen in München abgehalten. Seine Versammlung in Nürnberg ist des Standes wegen geschlossen worden. In München war nachsichtiger. Nach dem Bericht der „Münch. Allg. Ztg.“ waren in der Versammlung, in der Ahlwardt über die Juden und die soziale Frage sprechen wollte, gegen 4000 Personen anwesend. Natürlich waren das nicht alles Antisemiten. Diese sollen nur eine schwache Minorität gebildet haben. Ahlwardt machte von vornherein die Forderung, daß nach seiner Rede, die er auf 1 1/2 Stunden taxirte, vollständige Redefreiheit auch den Gegnern verprochen wurde. Gleichwohl ist es erstaunlich, daß die Versammlung es über sich gewann, die Ahlwardtschen Redereien anzuhören. Bisher haben die Süddeutschen berichtet, für den Antisemitismus sei bei ihnen kein Boden. Zweifellos hat an dem Besuch der Versammlung auch die Neugier, Ahlwardt reden zu hören, einen erheblichen Antheil. Gleichwohl ist es ein schlechtes Zeichen für die Bewohner von Atr-Athen, daß die Antisemiten einige Tausend Mann aufbringen konnten, um einem Mann wie Ahlwardt Ovationen darzubringen. Als die Quelle alles Uebels bezeichnete Ahlwardt das römische Recht und die Juden. Die Römer, deklarirte er, waren das größte Räuber- und Spitzbubenvolk, das die Welt hervorgebracht. Das römische Recht habe in Deutschland die wirtschaftliche Knechtschaft geschaffen. Dann kam er auf die Juden. „Ich bekämpfe“, sagte er, „die Juden nicht wegen ihrer religiösen Ueberzeugung; wenn sie kein Schweinefleisch essen, so ist es vielleicht gut, weil uns wenigstens das noch bleibt.“ Wie die

Ragen sich nicht ändern, so ändern sich auch die Juden nicht. Die Juden sind eine Raubthiergattung; die beiden Rassen können sich nicht vermischen. Möchten Sie eine schöne reiche Jüdin heirathen? Ausnahmen kommen ja vor. . . . Entscheidend ist ja niemals der Ort der Geburt, sondern die Rasse. Ein Pferd, das in einem Kuhstall geboren worden, ist noch nie eine Kuh geworden.“ Nachher versicherte er, „wir wollen den in Weltkalamitäten befindlichen Türken Palästina abkaufen, die Juden dorthin bringen und ihnen Pflüge, Eggen, Hacken und Lebensmittel auf ein Jahr mitgeben. Kann man das als eine Grausamkeit bezeichnen?“ Als es schließlich zur Diskussion kam, sprachen, und das ist allerdings charakteristisch — nur Gegner: zwei Unabhängige, ein israelitischer Handwerker und Dr. Quide, der bekannte Verfasser der Studie über Calligula, denen Ahlwardt nach Kräften antwortete. Jedemfalls war der Erfolg auf seiner Seite, denn er hatte die Eintrittsgelder der 4000 Personen in der Tasche. Inzwischen gehört Ahlwardt noch wie vor der „Deutsch-sozialen Reformpartei“ an. Der Norddeutsche Antisemitenbund hält allerdings Versammlungen, in denen Beschlüsse gegen das Ahlwardtsche Programm gefaßt werden. Aber da die einlige Partei die Feststellung ihres neuen Programms bis zum nächsten Sommer verschoben hat, so kann ja Ahlwardt sich immer noch mit der Hoffnung trösten, daß sein Programm durchdringen werde. Im Uebrigen kommt es ja auch nicht auf das Programm, sondern auf die Ausbeutung derjenigen an, die den antisemitischen Rattenjägern Gefolgschaft leisten.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. Januar 1895.

Auf der Tages-Ordnung steht die Fortsetzung der am 16. d. M. begonnenen Verathung der verschiedentlichen Anträge auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung, und zwar zunächst des Antrages Kropatschek, Jatzobskötter betr. Organisation des Handwerks (Handwerkerrammern und Befähigungsnachweis) in Verbindung mit dem, denselben Gegenstand behandelnden Antrag Gamp.

Abg. Beckh (freis. Volksp.): Wir haben in Valenc treffliche gewerbliche Einrichtungen, freiwillige, von Vereinigungen, und können Ihnen in Preußen nur sagen, machen Sie uns das doch nach! Auf solche Weise erreichen Sie mehr, als durch Zwangsmaßregeln, wie Sie vorschlagen! Sehr unangenehm war es, wie Herr Gamp vor 8 Tagen den früheren Abg. Baumbach angiff und ihm politische Geschicklichkeit absprach. Herr Baumbach hat mehr praktische Kenntniß, als mancher preussische Geheilmath. Der Befähigungsnachweis ist nur eine lästige und dabei wirkungslose Geschichte, das hat sich in Oesterreich gezeigt. Herr Gamp v. rangt directe Staats-Unterstützung für das Handwerk, das ist doch aber schon ein starkes Stück Staatssozialismus! Die Fachschulen soll der Staat viel mehr unterstützen, das liegt im Interesse des Handwerks. Redner wendet sich gegen Einführung von Zwangs-Zünnungen, nur Fleiß und Sparsamkeit könne dem Handwerker helfen.

Abg. Wegner (Chr.) Der Vorredner hat das alte, bekannte Lied angestimmt. Wir haben es aber nicht mit dem Standpunkt der Parteien zu thun, sondern mit dem der Regierung zu unsern Anträgen. Der Herr Staatssecretär von Bötticher meinte neulich, die Handwerkerammern würden einen guten Beitrag für die Regierung abgeben. Wenn die Regierung jetzt noch nicht weiß, was sie für das Handwerk thun soll, dann wird sie es nach Anhörung der Kammern auch nicht wissen. Oesterreichs Verhältnisse seien nicht maßgebend, dort lägen die Ausführungen des Gesetzes in den Händen liberaler Handelskammern. Ueber den Werth der Zwangs-Zünnungen könnte sich der Vorredner aus der Situation unterrichten, besonders auch aus dem Buche des Collegen Hise. Es verschwinden täglich tausende von Handwerker, und wenn die Regierung nicht bald eingreift, dann wird es schließlich kein Handwerk mehr geben, dem man zu Hilfe kommen kann.

Staatssecretär v. Bötticher erklärt, die Regierung treffe der Vorwurf nicht, in zu langsamem Tempo für das Wohl des Handwerks operirt zu haben. Die bisher geplanten Vorschläge seien zu einem practischen Werth noch nicht gelangt gewesen. Er habe sich gelegentlich vieler Reisen mit Handwerkern unterhalten, die Mehrzahl, namentlich in Süddeutschland, habe von Zwangs-Zünnungen nichts wissen wollen. (Sehr richtig! links!) Neue Untersuchungen und Erhebungen sind deshalb nöthig. Was den Befähigungsnachweis anlangt, so hat selbst ein so unterrichteter Mann, wie das baltische Reichsrathsmittglied, Freiherr v. Hertling, erklärt, die Entwicklung der Dinge in Oesterreich könne uns nicht für den Befähigungsnachweis befeuern. Auch seitens eines Verbandes sind die Consequenzen des Befähigungsnachweises als mit üblen Folgen verbunden, hingestellt worden. Wir werden jedenfalls mit den von uns beabsichtigten Organen, den Handwerkerkammern, sorgsam erwägen, was zu thun ist, und wir hoffen, daß auch Sie vom Centrum uns bei der Errichtung dieser Kammern unterstützen werden.

Abg. Voße (Antif.) tritt für die Anträge ein. Einwas Beherrschungsverthes werde doch die Regierung in

denselben finden, da das Handwerk immer wieder mit dieser Vorlage komme.

Abg. Schneider-Nordhausen (freis. Volksp.) empfiehlt die Handwerker-Genossenschaften, auf das segensreiche Wirken derselben hinweisend. Sehr schwierig werde die Zusammensetzung der Handwerkerkammern werden. Redner bekämpft endlich noch das Verlangen nach Zwangs-Zünnungen und Befähigungsnachweis.

Abg. Kühn (Soz.) verpricht sich von den vorgeschlagenen neuen Organisationen nichts für das proletarische Handwerk. Von Zünnungs-Zwang und Befähigungsnachweis will Redner nichts wissen.

Damit schließt die Debatte. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird der Antrag Kropatschek betreffend den Befähigungsnachweis mit dem entsprechenden Antrag Gamp angenommen.

Um 5 1/2 Uhr stellt nunmehr der Präsident den zweiten Theil des Antrages Kropatschek, betr. die Consumvereine nebst den dazu noch vorliegenden Anträgen Hise (Centr.), Hammacher (natl.) und König (Antif.) zur Debatte.

Staatssecretär v. Bötticher theilt mit, daß soeben die kaiserliche Genehmigung zur Vorlegung eines Gesetzes behufs Abänderung des Genossenschaftsgesetzes beim Bundesrath eingegangen sei. Der Entwurf deckt sich allerdings nicht mit den vorliegenden Anträgen genau, doch empfehle es sich wohl heute, die Verathung hinauszuschleppen, bis der Gesetzentwurf vorlege.

Das Haus beschließt demgemäß — nach entsprechenden Erklärungen der Antragsteller der verschiedenen Parteien — die Anträge, betr. die Consumvereine heute nicht zu berathen.

Morgen 1 Uhr: Vortragsnovelle, Binnenschiffahrt. Schluß nach 5 1/2 Uhr.

## Preussischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

5. Sitzung vom 23. Januar 1895.

Am Ministerische Dr. Miquel, Febr. v. Hammerstein, v. Boffe.

Die erste Staatsberathung wird fortgesetzt. Abg. Mettich (Pole) billigt den wohlwollenden Standpunkt des Finanzministers gegenüber der in einer Nothlage sich befindlichen Landwirtschaft. Redner erörtert die Verwaltungs-, Verkehrs- und Justizverhältnisse in Polen, verlangt deren Verbesserung, namentlich Vermehrung der Richterstellen in größeren polnischen Städten. Er rügt die Agitationsweise der deutsch-nationalen Vereine, welche unter den Polen masslose Erbitterung hervorzurufen müßte, da sie auf fordere, Alles, was nicht deutsch ist, auszurotten. Derartige Aufforderungen blieben straflos, erfolgten sie in ähnlicher Weise von polnischer Seite, würden jedenfalls scharfe Strafbestimmungen Platz greifen. Redner erwartet eine gerechtere Behandlung der Polen von der Regierung. (Bravo.)

Abg. v. Eynern (natl.) bestreitet die aggressive Tendenz derartiger nationaler Vereine, wie Vorredner sie angeführt. Das Deutsche Reich werde gegenwärtig in den Finanzen ausgeborgert von gewissen Parteien, die ihre Ideen, die allerdings noch weit hinter dem Berge liegen, dabei verwirklichen möchten. Der Steuerdruck sei in keinem Lande der Welt ein so harter, wie gegenwärtig in Preußen. Redner befürwortet die Ausdehnung des Bahnbauwesens und Ueberlassung solcher Ausführungen an Private, mehr Freiheiten für die Gemeinden in der Entwicklung ihrer Angelegenheiten und erklärt sich bereit, den Antrag Kropatsch zu prüfen. Richters Kritik über die Lage der Regierung sei nicht hübsch, aber berechtigt gewesen. In den weitesten Kreisen angenehm berührt habe der Besuch des neuen Reichskanzlers beim Fürsten Bis-marck. (Bebr. Bravo.)

Minister Dr. Miquel wendet sich gegen den ersten Theil der Ausführungen des Vorredners, der mit seiner entwickelten Ansicht wohl ziemlich hofirt zu lände. Beklagt werde über jede Steuerreform, man könne da nichts anderes thun, als die Leute klagend lassen. (Heiterkeit.) Die Frage der Schuldentilgung sei eine finanz-physiologische.

Kultus-Minister Dr. Voße: Sobald die gutachtlichen Aeußerungen zu einem Lehrerbildungsgesetz vorliegen, werde ich dasselbe dem Hause vorlegen und hoffe die Zustimmung auf allen Seiten des Hauses zu finden. Die Imparität bei den Kirchenbauten sei durch den Dombau in Berlin nicht bemessen, für den katholischen Dom zu Köln habe der Staat über sechs Millionen bewilligt. Ich glaube für katholische Anstalten gegenüber Protestanten genug zu besitzen, um berechtigtere Wünsche zu erfüllen. Den ansturmenden Mächten gegenüber sollten wir Schulter an Schulter kämpfen und uns nicht gegeneinander bekämpfen. (Bravo.)

Abg. Gotthein (fr. Pa.) wendet sich gegen die Agrarier und gegen den Antrag Kropatsch. Er wünscht eine Freihandelspolitik namentlich gegenüber Argentinien. Die Annahme des Antrages Kropatsch wäre eine Wortbruch gegenüber den Vertragsstaaten.

Abg. Walbrecht (natl.) wünscht, daß die durch die Eisenbahnreform entbehrlich gewordenen Regierungsbeamten untergebracht würden.

Minister Thiele erwidert, daß die Eisenbahnreform 64 Baumeister disponibel mache, von denen 30 bereits untergebracht seien. Für die in nächster Zeit noch disponibel werdenden 12 Baumeister seien ebenfalls Stellen geschaffen.

Abg. Bachem (Chr.) bezieht das Eingreifen Gustav Adolfs in die preussische Geschichte als folgenschwer und meint, die Katholiken haben niemals einen katholischen Heerführer mit der Spitze gegen den Protestantismus gefehert. Wir haben Verkäuer zu Minister Boffe, nicht aber zu seinen Räten.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) wendet sich gegen den Vorredner, dem er die Aenderung des hl. Roders in Erlar vorhält, durch die die Protestanten sich getränkt fühlen.

Hierauf wird die Debatte geschlossen, die üblichen Theile des Etats gehen an die Budgetkommission. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Gerichtskosten-gesetz cc.

## Politische Tageschau.

Elbing, 24. Januar.

Der „Frankf. Ztg.“ zufolge hat am Montag im ganzen deutschen Reich in den Kasernen eine Durchsuchung nach sozialistischen Schriften stattgefunden. Die Unteruchung in Frankfurt und Bockenheim soll sehr genau gewesen sein. Sie erstreckte sich nicht nur auf den Inhalt der Spinden, aus denen die Kleidungsstücke der Reihe nach herausgeholt und Tasche für Tasche untersucht wurden, auch die Zeitungspapier, die als Umhang für Pakete dienten, wurden gemustert. Die „Frankf. Ztg.“ vermuthet, die Visitation sei vorgenommen worden, um Material für die Umsturzvorlage zu gewinnen. — In Berlin ist von solcher „Durchsuchung“ bisher Nichts bekannt geworden, auch halten wir es für ausgeschlossen, daß eventuell Gründe wie die angegebenen dafür vorgelegt haben.

## Wom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Die telegraphische Verbindung mit Chetoo ist wieder hergestellt. Es ist dort alles ruhig. Die Eingeborenen schwaben in der größten Anst vor dem Einrücken der Japaner. Von den englischen, amerikanischen, deutschen und französischen Kriegsschiffen sind Mannschaften zum Schutze ihrer respectiven Consulate gelandet worden, welche im europäischen Viertel durch die Straßen unausgeseht patrouilliren. Von West-Hat-Wei wird berichtet, daß dieser Hafen von den Japanern binnen Kurzem zu Land und zu Wasser vollkommen umzingelt sein dürfte. Die japanische Cavallerie besetzt die nach dem Süden führenden Landstraßen. Die Verbände der japanischen schweren Geschütze in der Bay von Jungtcheng war am Montag noch nicht bewerkstelligt. In Jungtcheng hat ein japanischer General sein Quartier aufgeschlagen. Es verlautet ferner, daß Tchenghou vollständig in den Händen der Japaner ist, und daß neuerdings ein japanisches Armeecorps bei Kaiming gelandet sei. Das Schantung-Vorgebirge ist durch eine von Jungtcheng abmarschirte Truppenabtheilung gesäubert. Der englische Consul in Henschow hat telegraphisch um die Entsendung eines Kriegsschiffes ersucht, da die Eingeborenen eine drohende Haltung gegen die Europäer angenommen hätten.

## Die Reichstagskommission zur Verathung der Umsturzvorlage.

Die Reichstagskommission stimmte gestern über § 111 der Novelle ab. Absatz 1 dieses Paragraphe ist unverändert geblieben und wird einstimmig angenommen. Darauf wird über Absatz 2 des § 111 debattirt, dem die Bestimmung hinzugefügt werden soll, daß, sofern es sich um die Aufforderung zu einem Verbrechen handelt, Gefängnißstrafe bis zu drei Jahren eintreten soll. Dieser Absatz in der Fassung der Regierungsvorlage wird mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt, (wie bereits gestern telegraphisch mitgetheilt), so daß also der ganze § 111 unverändert bleibt und ohne Verschärfung aus der Kommissionsberathung hervorgeht. Im Laufe der Debatte über § 111a beanstandet Minister v. Köller das vom Abg. Frohne verfaßte Protokoll über die vorige Kommissionsitzung und die ähnlichen in die Presse gelangten Berichte über das Verhalten des Ministers zu Herrn Reuß. Frohne protestirt dagegen, das Protokoll unrichtig geführt zu haben, und bezeichnet die Aeußerungen des Ministers als „Dolos“ und legt hierauf sein Amt als Schriftführer nieder. Im weiteren Verlauf der Debatte zu § 111a erklären sich Minister v. Köller und Staatssecretär Niederberg bereit, das Material der Regierung als Beilage zum Protokoll herzugeben. Die Diskussion wird darauf ohne Abstimmung geschlossen.

Miquel gegen Stephan. In der offiziellen Presse beginnt wieder der Kleinkrieg gegen die unzureichende Entschädigung, welche die Staats-Eisenbahnen für die Beförderung von Postgütern erhalten. — So wird in den „Berl. Vol. Nachr.“ ausgerechnet, daß die Post an die Eisenbahnen nach dem neuesten Etat 22 956 000 M. zu wenig bezahle. Nächstentlich bezuhen die Vergütungen auf Geleis, und eine Erhöhung dieser Vergütungen würde thatsächlich auf Ueberweisungen aus der Reichskasse hinauslaufen, welche zum Unterschied von den jetzt seitens der Herrn Miquel ausgegebenen Ueberweisungen nur den größeren Einzelstaaten, die im Besitz von Staatsbahnen sind, zu gute kommen würden.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 23. Januar. Die „Nat.-Ztg.“ betrachtet in einem Entreelet ihrer Abendnummer wieder die Inschrift „Dem deutschen Volke“ noch auch die „Dem Deutschen Reich“ für das Reichstagsgebäude für zweck-



entsprechend und meint, es würde sich empfehlen, den bezüglichen Beschluß der Baukommission umwönliger als endlich zu betrachten, als das Reichstagshaus noch lange nicht fertig ist und man in Ruhe den Versuch machen könne, bessere Vorschläge als die bisherigen zu erhalten. — Dasselbe Blatt dementirt die in der Presse umlaufenden Gerüchte über Neubekleidung der Stellen eines Gouverneurs von Comeren und dessen Stellvertreter.

— Dem Grafen Herbert Bismarck ist, wie der „Berl. Lokalanz.“ berichtet, bereits zur Zeit des Grafen Caprivi ein Vorkaufposten angeboten worden, den der Graf ablehnte. (Wir geben diese Nachricht mit Reserve wieder.)

— In der nächsten Zeit wird der vom Kolonialrath gewählte Ausschuss zur Berathung der sogenannten Landfrage in Ostafrika, deren Lösung mancherlei Schwierigkeiten im Gefolge hat, zusammentreten.

— Die in dem neuen Ballspielhaus des Kaisers im Ausstellungspark eingerichteten Ankleidezimmer des Kaisers sind heute Vormittag ausgebrannt. Der Betrieb des Hauses ist eine Zeit lang gestört.

— Fürst Bismarck hat an die konservativen Fraktionen ein Schreiben gerichtet, worin er für die Weisheitsbezeugungen anlässlich des Ablebens der Kaiserin seinen Dank ausspricht.

— Die Kommission der „Wirtschaftlichen Vereinigung“, welche gestern Abend den Antrag Kanitz bethat, hat beschlossen, daß die Vereinigung den Antrag alsbald im Reichstag einbringen soll. Die Regierung hatte auch gestern keinen Kommissar zu den Beratungen entsandt.

— Der Verein Berliner Künstler hat Anton von Werner zum Ehrenmitglied ernannt und die Veranstaltung einer großen internationalen Kunstausstellung in Berlin beschlossen.

\* **Potsdam, 23. Januar.** Der Kaiser traf heute Vormittag um 9 Uhr von Berlin hier ein und begab sich alsbald nach dem Langen Stall, um dort die Besichtigung der Rekruten des ersten Garde-Regiments zu Fuß vorzunehmen. Nach Besichtigung eines Theiles der Compagnien nahm Se. Majestät bei dem Divisionscorps des 1. Garde-Regiments das Frühstück ein. Darauf wurden die übrigen Compagnien besichtigt. Gegen 1 Uhr begab sich der Kaiser nach Berlin zurück.

### England.

**London, 23. Januar.** Der Minister Asquith hielt gestern in Hull eine Rede, in welcher er für das nächste Jahr eine Vermehrung der englischen Flotte in Aussicht stellt. Diese Vermehrung würde die des laufenden Jahres noch bedeutend übersteigen. Der Minister erklärte sodann, daß die Verstärkung der Flotte nicht in kriegerischer Absicht geschehe, sondern deshalb, um England die Suprematie auf dem Meere zu erhalten und damit den Frieden zu sichern.

### Rußland.

**Warschau, 23. Januar.** Hier steht die Herausgabe eines neuen russischen Blattes bevor, welches rege Fühlung mit dem Generalgouverneur Schumaloff haben wird. Der „Warschauer Dniewnik“ wird sich in Zukunft auf die Rolle als Amtsblatt beschränken.

### Ägypten.

**Cairo, 23. Januar.** Die ägyptische Regierung erhalt die amtliche Mitteilung, daß die Kaiserin-Witwe von Rußland und Großfürst Georg in diesem Winter nicht nach Ägypten kommen, wahrscheinlich aber zu Beginn der nächsten Winterhalbjahres längeren Aufenthalt in Ägypten nehmen werden.

## Aus aller Welt.

**Sinrichtung.** Der Hausknecht Friedrich Ehlers aus Rastdorf, der am 24. Oktober v. J. vom Vater Schwandke zum Tode verurtheilt wurde, weil er die Dienstmagd Emilie Harms, mit der er ein Verhältnis unterhalte, ermordet hatte, nachdem sie ihm mitgetheilt, daß sie in anderen Umständen sei, wurde gestern früh in Kiel durch den Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet.

**Zum Fall Zietzen.** Von Zeit zu Zeit tauchen in der Presse immer wieder Kundgebungen auf, welche die Unschuld des wegen Tödtung seiner Frau verurtheilten Barbiers Zietzen aus Eberfeld nachzuweisen versuchen. So druckt der „Vorwärts“ heute ein bis jetzt noch nicht veröffentlichtes Schreiben ab, das der königliche Kreisphysikus Dr. Berger in Eberfeld am 7. April 1890 an den dortigen Staatsanwalt Binoff gerichtet hat und in welchem er gewichtige Thatsachen aufzählt, die für Zietzens Unschuld sprechen. Herr Dr. Berger erklärt mit voller Bestimmtheit, daß er an den Leibern und der Wäsche Zietzens, als er diesen unmittelbar nach der Ermordung der Frau Zietzen gesehen, keinerlei Blutspuren gefunden habe, während ihm später eine von Zietzen getragene Manteldecke vorgelegt wurde, auf welcher sich zu seinem größten Erstaunen hellrothe Flecken befunden hätten, die vorher nicht zu sehen gewesen seien. Des Weiteren kommt Dr. Berger zu dem Ergebnis, daß Zietzen unmöglich in der festgestellten knappen Zeit die That verübt haben konnte. Er schließt sein Schreiben mit den Worten: „Wenn nun Zietzen unschuldig an dem gewaltthätigen Tode seiner Frau ist, so müssen nach meinem Dafürhalten die Ueberführungsküde gefälscht gewesen sein.“ Wer aber konnte ein Interesse an einer solchen Fälschung haben?

**Wien, 23. Jan.** Die Tochter des vor mehreren Jahren verstorbenen Oberleutnants Köhler spaltete sich in einem Anfälle von Verfolgungswahn mit einer scharf geschliffenen Hade den Kopf und verletzte sich tödtlich. Die Unglückliche wurde noch lebend ins Spital gebracht.

**Konstantinopel, 23. Jan.** Der türkische Regierungsdampfer „Mabrouk“ mit 75,000 Ure Gold an Bord ist unweit Beyrouth untergegangen.

## Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

**R. Belpin, 22. Jan.** Unter den bisher bekannt gewordenen Neuerungen des diesjährigen Eisenbahn-Sommerfahrplans wird als eine wichtige Verbesserung der Zugverbindungen auf der Strecke Dirschau-Bromberg die Neueinrichtung eines Zuges von Bromberg nach Ostrowitz und umgekehrt, und im Anschluß hieran von Ostrowitz nach Graudenz bezw. Schwab und umgekehrt hervorgehoben. Bei einem Blick auf die Eisenbahn-Karte bleibt es gewiß Jedem ein Räthsel, wie die Neueinrichtung eines Zuges Graudenz-Ostrowitz-Bromberg bezw. Schwab-Reszopol-Bromberg eine wichtige Verbesserung für die Strecke Dirschau-Bromberg sein soll. Die Strecke Dirschau-Ostrowitz, der bedeutend größere Theil der Strecke Dirschau-Bromberg hat von dieser Neueinrichtung nicht den geringsten Vortheil. Diese Strecke wird nach wie vor steifmützig behandelt. Was derselben vor Allem noth thut, ist die Neueinrichtung eines

Nachmittags-Zuges von Dirschau nach Bromberg bezw. Ostrowitz. Denn von dem Mittags 12 bis Abends 8 Uhr besteht zwischen Dirschau bezw. Ostrowitz und hier keine Verbindung. Die Verkehrsinteressen der hiesigen Gegend concentriren sich fast ausschließlich auf Danzig und Dirschau. Während nun durch den um 9 Uhr Vormittags in Dirschau bezw. 10 Uhr in Danzig eintreffenden Zug von Bromberg eine günstige Verbindung nach diesen Orten besteht, ist für eine Rückfahrt-Gebühren schlecht gerügt; denn der Zug, welcher zur Rückfahrt benutzt werden kann, geht erst 8 Uhr Abends aus Dirschau ab. Wohl geht ihm bereits Mittags 12 Uhr ein Zug voraus, dieser kann jedoch in den wenigsten Fällen zur Rückfahrt benutzt werden, da die Zeit zwischen Ankunft und Abfahrt in Danzig nur eine Stunde beträgt. Derselben Kalamität bestehen hinsichtlich des Postverkehrs. Auf einen des Morgens nach Danzig gelandten Brief kann die Antwort erst Abends 8½ Uhr hier eintreffen, mithin erst am nächsten Tage in den Besitz des Empfängers gelangen. Viele unhaltbaren Zustände lasten schwer auf Gewerbe und Handel der hiesigen Gegend. In einer Petition soll daher um Abhilfe gebeten werden. Auch soll das Interesse des Herrn Commerzienrathes Damme-Danzig, welcher Mitglied des Eisenbahnrats ist, auf diese Angelegenheit gelenkt werden.

**E. Janowitz, 23. Januar.** Zur Bekämpfung der Diphtheritis ist in einigen Fällen die Heilkraft des Serum anscheinend mit Erfolg in unserer Gegend erprobt worden. Vorräthig und zu haben ist dasselbe in der Apothekerei zu Znin und zwar in allen Nummern.

— Der hiesige Kreigerverein wird Kaisers Geburtstag am 27. d. Mts. folgend machen feiern: Um 5 Uhr Beginn des Concerts im Vereinslokale, um 7 Uhr Fackelzug durch die Stadt, darauf Tanzkränzchen im Saale. Die Schulen feiern sämtlich am Sonnabend, den 26. — Die durch den Tod des Lehrers Tychewicz frei gewordene Lehrerstelle zu Gorow wird dem jetzigen 2. Lehrer Zetzke zu Znin vom 1. Februar ab übertragen.

**V. Aus dem Kreise Marienwerder, 23. Jan.** Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Laufe voriger Woche bei dem W. s. f. Herrn D. in Straszwowo. Ein Junge kam mit der einen Hand dem Getriebe der Drechsmaschine, die sich im vollen Gange befand, zu nahe, dieselbe wurde von der Maschine erfaßt und ihrer sämtlichen fünf Finger beraubt. Der Junge mußte sofort in ärztliche Behandlung geschafft werden. — Vor mehreren Tagen sah man von Marienwerder aus in der Gegend von Klein Grabau ein tüchtig Feuer. Wie man jetzt erst erzählt, soll das Gehöft des Herrn Zukalschewski in Klein Grabau vollständig niedergebrannt sein. Es soll auch sämtliches Inventar, sowie die Ernte, die nicht versichert war, mitverbrannt sein, während das Wohnhaus verschont blieb. Dennoch erleidet Herr Zukalschewski einen bedeutenden Schaden. Man vermuthet böswillige Brandstiftung. — Ein recht betrübender Unfall mit tödtlichem Ausgange passirte Ende voriger Woche in der Altkirchner Vorstadt. Ein Arbeiter C. aus Bantkan war mit dem Fellen von Holz in der genannten Vorstadt beschäftigt, als plötzlich ein großer Baumast dem C. so heftig auf den Kopf gefallen war, daß er sofort bestimmungslos zusammenbrach und nach ungefähr drei Stunden seinen Geist aufgab.

**Carthaus, 23. Januar.** Einen blutigen Verloren hatte eine hier am letzten Sonntag in einem Gasthause gefeierte Hochzeit. Nachts wurde unter der Hochzeitsgesellschaft der seit Jahren wegen Wilddeberei hiebsverboten verfolgte D. bemerkt. Bei der Verhaftung durch den hiesigen Gendarm Bleckert setzte sich D. thätlich zur Wehr, so daß der Gendarm genöthigt war, von seinem Revolver Gebrauch zu machen. Der durch den Schuß verwundete D. wurde nun überwältigt und in einem im ersten Stockwerk des Gasthauses befindlichen Raum vorläufig untergebracht, aus welchem es ihm jedoch gelang, auszubringen und nach seinem etwa eine Meile entfernten Heimatssort Wehlau zu entkommen, wo er schwer krank darniederliegt, da es dem zugezogenen Arzte bis jetzt nicht gelungen ist, die Revolverkugel aus dem Körper zu entfernen.

**Bischofsberg, 22. Januar.** Endlich ist es gelungen, die Missethäter, welche schon zu wiederholten Malen auf offener Straße den Viehden die Schwelthaare abschneiden, zu fassen. Als gestern den Viehden des Besitzers W. aus St., welcher sein Fuhrwerk bei Herrn Kaufmann E. eingestellt hatte, ebenfalls die Schwelthaare von unbekannter Hand abgeschnitten worden waren, ergriffte der Besitzer sofort polizeiliche Anzeile und nach kurzer Zeit gelang es dem Polizeiwachmeister, die frechen Patrone, welche die abgeschnittenen Haare bei einem hiesigen Händler verkauft hatten, zu ermitteln. Es sind dies zwei 15- bis 16-jährige Jungen und sollen Justiz und Zelle heißen. Zu wünschen wäre, daß der Gerichtshof in diesem Falle eine exemplarische Strafe statuiren möchte.

**Mohrunen, 23. Januar.** Gestern hielt der hiesige literarisch-politische Verein seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem erstatteten Jahresbericht betrug die Zahl der Mitglieder 95, die Einnahme belief sich auf 1165,81 Mk. und die Ausgabe auf 751,95 Mk., so daß ein Bestand von 413,86 Mk. verbleibt. Die Bibliothek zählt gegenwärtig 932 Bände von Werken der bestanstehenden Schriftsteller. Im Laufe des Jahres fanden 18 Sitzungen statt, außerdem hat der Verein eine Prämiation von Beiträgen und einen Volksunterhaltungsabend veranstaltet. In den Vorstand wurden die Herren Rektor Felscher (Vorsitzender), Gerichtssekretär Wolff (Stellvertreter), Kaufmann Buntjan (Schriftführer), Kaufmann Marquardt (Kassirer), Lehrer Schmidt jun. und Gerichtssekretär Zimmermann (Bibliothekar) gewählt.

**Barthenstein, 22. Jan.** Dem Besitzer R. aus dem angrenzenden Ermland sind die jetzigen dunklen Abende verhängnisvoll geworden. Derselbe fuhr, nachdem er hier verschiedene Einkäufe gemacht hatte, spät Abends nach Hause. Unterwegs wurden ihm die Füße kalt, deshalb stieg er vom Schlitten und lief nun, anstatt hinter denselben, vor den Pferden her. Plötzlich glitt er auf der glatten Chaussee aus und fiel hin. Der den ziemlich schwer beladenen Schlitten lenkende Knecht konnte in der Dunkelheit seinen auf der Erde liegenden Herrn nicht sehen und fuhr über ihn hinweg. Dabei hat der Ueberfahrene außer Verletzungen am Kopfe auch einen Bruch des rechten Arms davongetragen. — Der Schuhmachergeselle Kaufe von hier, der zweimal Attentate auf Kinder hiesiger Bürger — Mädchen im Alter von fünf und sieben Jahren — verübt hat, ist von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu zwei Jahren Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt worden.

**Königsberg, 23. Januar.** Dem Tode durch Ertrinken nahe waren vorgestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr die drei jugendlichen Söhne eines Ver-

amten auf dem Sachhelm. Dieselben hatten sich auf das Eis des Karpententees vor dem Sachheimer Thore begeben, um hier Schlittschuh zu laufen. Auf der Mitte des Teiches brach plötzlich der ältere Knabe ein und bei den Rettungsversuchen stießen der beiden Brüder barft das Eis auch unter diesen, so daß nun alle drei Knaben bis zu den Schultern in den eisigen Fluthen lagen. Trotz aller ihrer Bemühungen, sich auf das Eis zu retten, sanken sie immer tiefer, endlich aber wurden ihre verzweifelten Hilferufe von Militärpersonen gehört, welche gerade noch zur rechten Zeit herbeieilten, um mit eigener Lebensgefahr die Knaben zu retten. Fast leblos wurden sie nach der „alten Windmühle“ gebracht, wo sie eine volle Stunde zu ihrer Erholung gebrachten, ehe sie sich nach Hause begeben konnten. Bei dem Unfall hat der ältere Knabe seine Uhr eingebüßt, die bei seinen Rettungsversuchen von der Kette gerissen und ins Wasser gefallen ist. Ohne die Soldaten wären alle drei Knaben rettungslos ertrunken. Uebrigens ist das Betreten des Eises des Karpententees nach einer von der königlichen Kommandantur aufgestellten Tafel auf das Strengste verboten.

**Wilsau, 22. Jan.** Vor einiger Zeit verschwand der Musikleiter Hermann Mundt aus der Kaserne. Er begab sich zu einem ihm befreundeten Klempnergehilfen und zog dessen Kleider, in welchen sich die sämtlichen Papiere befanden, wie er sagte „überzweifel“ an. Alsdann suchte er eilends das Wette. Bei einem Schuhmachermelster in Wälsberg fand er Arbeit. Dem Meister kamen indeß sowohl der Geselle als auch die Papieren, welche der Flüchtling auf seinen Namen geändert hatte, verdächtig vor, und er erstattete der Polizei Anzeige. Letztere erkannte denn auch nach dem Steckbrief den Gesuchten. Und so wurde er seiner Kompanie wieder zugeführt und wegen Fahnenflucht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

## lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

### Elbing, 24. Januar.

\* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag den 25. Januar: Raub, feuchtkalt, Niederschläge, starke Winde, Sturmwarnung.

**Maas- und Gewichtskorrekturen.** Der Völkermelster N. zu B. verweigerte dem dortigen Gendarmen, welcher eine polizeiliche Gewichtskorrektur vornehmen wollte, den Eintritt in die Badstube, weil letztere keine Verkaufs-, sondern nur eine Werkstätte sei. Der Amtsvorsteher erließ darauf eine Zwangsverfügung an N., in welcher er ihm bei Androhung einer Strafe von 20 Mk. event. 2 Tagen Haft aufgab, dem Polizeibeamten den Zutritt zu der Badstube zwecks Vornahme der Gewichtskorrektur zu gestatten. Mit der Klage auf Aufhebung der Zwangsverfügung und der Borentscheidungen. Denn nach Art 6 der Verfassungsurkunde ist die Wohnung, wozu auch Geschäftsräume gehören, unverletzlich und die Polizeibehörde nur insoweit befugt, in dieselbe gegen den Willen des Eigentümers bezw. Inhabers einzudringen, als dies durch gesetzliche Vorschriften ausdrücklich zugelassen ist. Die Maas- und Gewichtskorrektur bleibt aber den Polizeibehörden nur das Recht, in solche Lokalitäten einzudringen, in denen ein öffentlicher Gewerbeverkehr stattfindet, in denen also Waaren für Jedermann feilgehalten oder verkauft werden. Eine Badstube gehört nicht zu solchen Lokalitäten; ein Beamter, welcher daher zum Zwecke einer Gewichtskorrektur in eine Badstube gegen den Willen des Inhabers eintritt, befindet sich daher nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes mehr.

**Wollkaufmann und Winderkaufmann.** Der Händler Michaelis Planter hatte im Jahre 1886 in dem Posenischen Orte M. ein Schmitzwaarengeschäft gegründet, dieses im Jahre 1888 mit dem seines Bruders vereinigt und von 1889 das Geschäft allein weiter geführt. Das anfangs gutgehende Geschäft nahm allmählich ab, so daß Planter sich genöthigt sah, seine Waaren durch Hausirhandel abzusetzen. Seine Frau besorgte während seiner Abwesenheit, so gut es ging, das Ladengeschäft. Der Jahresumsatz belief sich auf 6—7000 Mk. Im Mai 1894 brach der Concurss aus. Den Activen von etwa 23,000 Mk. standen Passiva in Höhe von 27,000 Mk. gegenüber. Wicher waren nicht oder nicht ordnungsmäßig geführt und Bilanzen nicht gezogen. Wegen einfachen Bankrotts angeklagt, belief sich Planter darauf, daß er nur Winderkaufmann und zur Buchführung nicht verpflichtet sei. Das Landgericht Posen verurtheilte ihn jedoch am 9. Oktober v. J. zu einem Tage Gefängnis, indem es das Hauptgewicht darauf legte, daß er bei Eröffnung des Geschäftes Wollkaufmann gewesen sei, aber weder Bilanzen gezogen, noch die vorgeschriebenen Bücher geführt habe. Daraus also, daß der Angeklagte beim Ausbruch des Concurss Winderkaufmann war, wurde kein Gewicht gelegt. — Das Reichsgericht hielt diese Ansicht für vertheilt. Es hob daher auf die Revision des Angeklagten das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. In der Begründung des Urtheils wurde ausgeführt: Da der Angeklagte seit geraumer Zeit nicht mehr Wollkaufmann war, so wäre zu der Annahme des einfachen Bankrotts auf Grund der Thatfache, daß der Angeklagte früher keine Bücher geführt hat, die Feststellung nothwendig gewesen, daß zwischen den Schulden, die der Angeklagte beim Ausbruch des Concurss hatte, und denen, die er etwa früher gemacht hat, eine Beziehung bestand.

\* **Die Elbinger Liedertafel** bringt in dem großen Saale der Bürgerreitsource am Mittwoch, den 6. Februar v. J., den „Coriolan“, dramatische Scene für Männerchor, Soli und Orchester, von Friedrich Lux zur Aufführung. Für geeignete auswärtige Vertreter oder Solopartien, C. M. Lucius Coriolanus — Tenor; Betaria, seine Mutter — Mezzo-Sopran und Voluntia, seine Gattin — Sopran,“ ist Sorge getragen worden.

? **Die Beförderung von Gefangenen** nach auswärtigen Strafankalen gewinnt immer mehr an Umfang; es vermag nicht ein Tag, in dem keine Transporte mit der Eisenbahn ausgeführt werden. Heute mit dem um 10.26 von hier abgehenden Personenzug wurde der vom hiesigen Schwurgericht zu 8 Jahren und von der Strafkammer zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Druschke nach Graudenz zur Verbüßung der 12 Jahre Zuchthaus abgeführt. Der Gefangene, welcher ein freches Benehmen zur Schau trug, war an Händen und Füßen gefesselt und wurde unter polizeilicher Bedeckung nach dem Bahnhof gebracht. Die Transporteure waren mit scharf geladenem Revolver ausgerüstet und angewiesen, bei etwaigem Fluchtversuch des Gefangenen von der Waffe Gebrauch zu machen.

\* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen Freitag findet eine Wiederholung der Humpelbinder'schen Märchenoper „Hänsel und Gretel“ und zwar zum ersten Male zu halben Opernpreisen statt. Da der Schluss der Opernvorstellungen bereits am 1. Februar er. erfolgt, machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß die dies eventl. die letzte Aufführung der beliebten Oper am hiesigen Orte ist. In Vorbereitung befindet sich die Oper „Tannhäuser“, welche Montag mit neuer Ausstattung zum Benefiz für die Primadonna Fil. Valerie Mertens erstmalig in Scene geht.

**Jagdergebnisse.** Auf der Feldmark Gut Schronbehen, Kr. Pr. Eylau, wurden am 18. d. Mts. von 16 Schützen auf einer Fläche von 3000 Morgen, darunter 500 Morgen Wald, 285 Hasen zur Strecke gebracht. 2000 Morgen, darunter die sog. „Hasenkammer“, wurden nicht abgetrieben, sonst wäre das Ergebnis noch größer gewesen. Vor 4 Jahren war das Jagdergebnis 80 Hasen, dann 115, 125 und im vorigen Jahre bei sehr schlechtem Wetter nur 49 Stück. Einen außerordentlich günstigen Erfolg hatte die auf dem Rittergute Nieczyn im Kreise Wargowitz abgehaltene Treibjagd. Von 8 Schützen wurden 178 Hasen, 1 Rehbock und 1 Fuchs zur Strecke gebracht. Jagdfönlng wurde Graf Winiński-Czeszewo mit 40 Hasen und 1 Rehbock; zweiter König wurde der Hasenjäger Brodnievicz-Nieczynel mit 35 Hasen und 1 Fuchs. In der Grafschaft Dönhoffstadt erlegten in einem Treiben 6 Schützen 279 Hasen. Bei einer Treibjagd in Langheim wurden an einem Tage von 16 Schützen 375 Hasen geschossen.

**General Lenge.** In höheren Offizierskreisen des 17. Armee-corps verläutet nach dem „Gel.“ auf das Bestimmteste, daß bisher von einer Abberufung des kommandierenden Generals Lenge als Kommandierender des 8. (rheinischen) Armee-corps an maßgebender Stelle absolut noch nichts bekannt, ein derartiger Wechsel gerade mit Rücksicht auf die Ereignisse des Vorjahres, die den General Lenge als den besten in der Gattung im Osten erwiesen, auch ziemlich unvorzweifelhaft sei. Der General selbst soll übrigens in einem Privatgespräch, in welchem ihm gegenüber das Bedauern ausgesprochen wurde, daß er unterm Vorjahr voraussichtlich bald verlassen werde, die Nachricht als nicht zureichend betrachtet haben.

\* **Feuer in Gr. Wesseln.** Gestern Abend um 8 Uhr wurde die Feuerwehre alarmirt und durch besonderen Auftrag des Herrn Oberbürgermeisters ein Zug nach Gr. Wesseln geschickt, woselbst eine hölzerne Scheune in Brand gerathen war. Die in Bogelsang stationirte städtische Feuerpötte war jedoch früher am Brandplatz erschienen und der Bedienungsmannschaft derselben war es gelungen, vor Anbruch der Feuerwehre das Feuer zu localisiren. Die Scheune ist mit den Vorräthen niedergebrannt, eine Gefahr für die Gr. Wesseler Mühle bestand in Folge der günstigen Windrichtung nicht. Die Alarmierung unserer Wache war auf Veranlassung des Besitzers der Wesseler Mühle erfolgt, der für die Mühle Befürchtungen beglei-

**Ein gefährliches Heilmittel.** Wie gefährlich es ist, Petroleum als Heilmittel zu verwenden, lehrt nachstehender bedauerliche Vorfall: Die Frau eines Besitzers aus der Umgegend von Fischhausen litt schon seit Jahren an Frost in den Füßen, namentlich stellten sich in diesem Winter die Frostbeulen so stark ein, daß alle früheren Heilmittel dagegen nicht verschlugen wollten. Auf den Rath einer Freundin konsultirte sie eine kluge Frau, welche ihr die Weisung gab, es einmal mit Einreiben von Petroleum zu versuchen. Der Rath wurde befolgt, doch schon am folgenden Tage schwoll ein Fuß und bald darauf der ganze Fuß derart an, daß der erschreckte Mann schließlich den Arzt holte. Derselbe stellte eine schwere Blutvergiftung fest, und nach mehreren operativen Eingriffen gelang es demselben, die Lebensgefahr, in der die Frau schwelte, zu beseitigen.

**Wie läßt sich der sitzenden Lebensweise unserer Schuljugend abhelfen?** Für viele Kinder, vielleicht für die Mehrzahl, ist der Schulbesuch mit einer mehr oder weniger erheblichen Einbuße an Frische und Gesundheit verknüpft. Die Ursachen dafür liegen klar zu Tage und werden energig bekämpft. Man sorgt für die Verbesserung der Luft und der Beleuchtung in den Schulzimmern, man steuert der übermäßigen Beanspruchung der jugendlichen Gehirne und sucht die durch den Schulbesuch begünstigte Verbreitung ansteckender Krankheiten zu verhüten. An dem einen und vielleicht dem schlimmsten Uebelstand aber glaubte man bisher nicht rühren zu dürfen — an das mit dem Schulbesuch verknüpfte übermäßig lange Sitzen. Ist es nicht traurig, daß unsere Kleinen, wo sie doch gemohnt waren, sich von früh bis Abend und mit so sichtbarbarem Vortheil für ihre Gesundheit herumzutummeln, nun plötzlich, wenn sie sechs Jahre alt geworden sind, Tag für Tag viele Stunden lang still sitzen müssen? Ja, wenn es sich dabei nur um eine Geduldsprobe für die liebe Jugend handelte, so könnte man sich noch trösten. Aber die so lange eingenommene Sitzhaltung wird zu einem Hinderniß für die Blutzirkulation, zu einem Hemmniß für die Athmung und zu einem Upp für die Unterleibsorgane. Die eingeschobene Fretortelstunde ist ein durchaus ungenügender Ausgleich für die abgeessene Dreiviertelstunde. Und zu dem Stillsitzen auf der Schulbank kommen ja immer noch einige durch die Schularbeiten geforderten Stunden häuslichen Stillstehens. Ist das viele Sitzen der Schulkinder wirklich nicht zu vermeiden? Könnte das Schulkind nicht einen Theil seiner Arbeit stehend verrichten? Man frage es nur und man wird meist erfahren, daß es das Außergerufen werden in der Klasse wegen der mit demselben verknüpften Gelegenheit, aus der Bank herauszutreten, als ein wahres Labial betrachtet. Aber wie oft kann dieses Labial in einer Klasse von vierzig dem einzelnen Schüler zu Theil werden? Einsicht und guter Wille des Lehrers vermag gegenüber diesem Uebelstande nichts, so lange in unsern Schulen nicht Einrichtungen getroffen sein werden, um jederzeit und ohne wesentliche Störung des Unterrichts sämtliche Schüler und Schülerinnen einer Klasse gleichzeitig sich erheben zu lassen und im Stehen weiter zu unterrichten. Das Problem ist ein rein technisches, und wie es scheint, durch eine Erfindung Dr. Göbe's, des bekannten Direktors der Lehrerbildungsanstalt für Knabenhandarbeit in Leipzig, aus Glücklichem gelöst. Es befreit in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ eine an jeder der gebräuchlichen Schulbänke leicht anzubringende Abänderung, durch welche im Augenblick sich einerseits das Schreibe- und Lesebrett und andererseits die Tischplatte sich in ein Stehpult verwandeln läßt. Die Göbe'sche Neuerung ist bis ins kleinste so verständig ausgedacht und so klar beschreiben, daß mit ihr ohne Weiteres Versuche im Großen begonnen werden können. Bewährt sie sich, wovon wir hoffentlich bald hören werden, so würde sie einen der größten Fortschritte auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege bedeuten.



Nach § 22 des Reichs-Militärgefetzes vom 2. Mai 1874 und nach § 32 ad 4 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1883 können aus der Verheiratung eines Militärpflichtigen Ansprüche auf Zurückstellung oder gar Befreiung vom Militärdienst nicht begründet werden. Dieser ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmung und der wiederholten Warnung ungeachtet kommt es immer von Neuem vor, daß sich Militärpflichtige vor Erfüllung ihrer Militärpflicht verheirathen, später aber, wenn sie zur Ableistung des Militärdienstes herangezogen werden, ihre Familien in der hilflosesten Lage zurücklassen müssen. Die Stabesbeamten, zunächst in Preußen, sind deshalb angewiesen worden, eintretenden Falles die betreffenden Heirathslustigen, die ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben, auf jene gesetzliche Bestimmung warnend aufmerksam zu machen, in das bei der Antragstellung aufzunehmende Protokoll einzufügen, daß dies geschehen ist, und das Zustandekommen solcher Ehen, in denen bei Einziehung des Ehemannes die Existenz der Familie oder die Erhaltung des etwaigen Grundbesitzes gefährdet ist, nach Kräften zu verhindern.

**Nordostdeutsche Gewerbeausstellung.** Eine Einladung des Herrn Oberpräsidenten von Coblenz folgend, hatten sich gestern Vormittags im kleinen Saale des Landeshauses zu Danzig etwa 30 Herren aus Danzig und der Provinz versammelt, um darüber zu berathen, auf welche Weise das Interesse für die nordostdeutsche Ausstellung in Königsberg in den Kreisen westpreussischer Industrieller und Gewerbetreibender jetzt noch wachgerufen, beziehentlich noch erhalten werden könne. Es wurde allseitig betont, daß die Theilnahme Westpreußens z. B. eine verhältnismäßig geringe sei — etwa 80 Aussteller wurden gezählt —, was hauptsächlich darauf zurückzuführen werden muß, daß viele Westpreußen durch ein gewisses Mißtrauen Königsberg gegenüber, durch die großen Opfer an Zeit und Geld, die an sie herantreten und durch eine Ausstellungsämüdigkeit zurückgehalten werden. Andererseits aber wurde allgemein hervorgehoben, daß durch die Bestimmung der Ausstellung eine Förderung gewerblicher Interessen hervorgerufen werde; ferner sei es jetzt, nachdem man der Thatsache der Ausstellung gegenüberstehe, gewissermaßen eine Ehrenpflicht Westpreußens, nicht zurück zu treten. Hauptaufgabe des westpreussischen Central-Comitees wird es sein, mit der Provinzialverwaltung in Verbindung zu treten zur Veranlassung über Verwendung der zu gewährenden provincialen Beihilfe, ferner dem Comitee in Königsberg gegenüber die Interessen der westpreussischen Aussteller zu wahren. Es steht zu erwarten, daß die Provinzialverwaltung eine Summe bis zur Höhe von 10 000 Mk. bewilligen wird, um daraus Beihilfen zur Platzmiete für weniger bemittelte Aussteller zu gewähren, Prämien und Ehrenloben zu stiften und für eine sachgemäße Vertretung in Königsberg Sorge zu tragen. Diese Maßnahmen dürften wohl noch manchen Gewerbetreibenden veranlassen, die Ausstellung zu besuchen. Von den interessantesten Verhandlungen sind noch besonders hervorzuheben die Ausschüsse, die der Herr Oberwerksdirektor Graf Paugwitz hinsichtlich der Theilnahme der Reichsmarine gab. Demnach ist die kaiserlich deutsche Marine aus: Modelle von Schiffen, Schiffszinterleuren (Offizierskammer, Lazareth, Apotheke), Anker, Boote, Kanonen, Gewehre, Geschosse, Modelle von Werkanlagen, nautische Instrumente, Taucher- und Signalapparate, Proviant, Marine-Uniformen in historischer Anordnung, Sottelmente von Materialen nebst den Versierungsbedingungen, Seefarten und Bücher, Modelle von Segelschiffen der Handelsmarine, ein aufgestelltes Mastenmodell. Schiffs- und Maschinenmodelle und Photographien von Schiffstypen ausstellen, die in der Marine nicht vertreten sind. Die Danziger Kaufmannschaft wird voraussichtlich in der Handelsausstellung Getreide, Zucker, Holz, Kohlen und Baumaterialien in Sortimenten vorführen.

**Antstellung Civilverforgungsbediensteter.** Um denjenigen Personen, welche im Besitz des Civilverforgungsbuchs sind, die Meldung zur Erlangung einer der bei der Staatsverwaltung, den städtischen Behörden, Privatbahnen u. dergleichen Stellen zu ermöglichen, besteht die Einrichtung, daß eine Liste der im preussischen Staate durch Civilverforgungsbedienstete zu besetzenden Stellen (Vacanzlisten für Militäranwärter) wöchentlich einmal durch die Redaktion des Reichsanzeigers erscheint und bei jedem Bezirksfeldwebel zu Einsicht ausliegt, sowie, daß civilverforgungsbedienstete Personen, die angestellt zu werden wünschen, das Recht haben, die Vacanzlisten bei den Bezirksfeldwebeln während der gewöhnlichen Dienststunden an jedem Wochentage einzusehen. Ein Verzeichniß derjenigen Privatbahnen, welche zur Annahme von Militäranwärtern verpflichtet sind, kann gleichfalls bei jedem Bezirksfeldwebel eingesehen werden.

**Vacanzliste.** Bürgermeisterstelle in Abinow, Gehalt 1500 Mk., Bureaukosten und Schreibhilfe 250 Mk.; Stabsamtsgehilfe 150 Mk. — Verwaltungsstellen beim Magistrat in Düren, Gehalt 2700 Mk. — Gemeindevorstandsstelle beim Magistrat in Durbeller (Kreis Saarbrücken), Gehalt 2400 bis 3600 Mk., Wohnungsgeldzuschuß 480 Mk., Schreibhilfe 600 Mk.; Caution 1200 Mk.; dortselbst eine Bürgermeisterstellenstelle, Gehalt 1080 Mk., Wohnungsgeldzuschuß 100 Mk., Nebelgeld 60 Mk. — Gasingenieurstelle — Leiter des Gaswerkes — beim Magistrat in Saarlouis, Gehalt 3000 Mk., freie Wohnung eventuell 600 Mk. Mietzuschuß, Assistenzstellen für den Betrieb des Wasserwerkes beim Direktor Gerdsdorf in Essen, Gehalt 3000—4500 Mk. — Regierungs- oder Garnison-Baummeisterstelle beim Garnison-Bauamt in Gumbinnen. — Landmesserstelle beim Leibamt in Frankfurt a. M., Gehalt 2900—3800 Mk. — Ingenieurstelle bei der technischen Hochschule in Darmstadt, Gehalt 200 Mk. monatlich. — Regierungsamtsstelle bei der Ortsbauinspektion in Berlin C., Alexanderplatz 4, Diäten 10 Mk. täglich. — Hochbautechnikerstelle bei der Stadtbaupverwaltung in Bremen. — Ständige Lehrerstelle an der herzoglich sächsischen Baugewerkschule in Gotha. — Hochbautechniker beim Garnisonbauamt Danzig II. — Technikerstelle bei der Garnisonbauinspektion in Gützin. — Zwei Technikerstellen bei der Elektricitäts-Gesellschaft „Unio“ in Berlin. — Polizeibau- und Assistentenstelle beim Oberbürgermeisteramt in Göttingen, Gehalt 3500 bis 3900 Mk. — Bauassistentenstelle beim Oberbürgermeisteramt in Düsseldorf, Gehalt 200 Mk. monatlich.

**Gestern Abend** wurde ein Knabe auf der Straße von einem auf dem Inn. Vorberg wohnhaften betrunkenen Menschen ohne jede Veranlassung mit einer Glasflasche auf den Kopf geschlagen und erheblich verletzt. Es erfolgte darauf die Verhaftung des rohen Menschen.

**Von der Rogat.** Im untern Stromgebiet er Rogat ist die Situation nach unverändert. Bei den Fähranfallen wurde der Verkehr theils über Eis, theils auch mit der Ueberfähre in einer Fährerinne bewirkt. Das vom oberen Stromgebiet gemeldete Bachwasser hat am Mittwoch an der Mündung noch keine Veränderung markirt. Bei dem gegenwärtigen Froste rechnet man hier auf einen Eisgang noch nicht mit Bestimmtheit, zumal der Wasserstand oberhalb nicht wesentlich hoch ist. Die Bewohner des Einlagegebiets wünschen am allermeisten einen Eisgang zur Winterzeit, weil dann sehr viele Wohnstätten bei einigem Hochwasser unter Wasser gehen und die Ueberschwemmung auch von längerer Dauer ist. Oft muß dann die Wohnung für mehrere Tage auf dem kalten Boden aufgeschlagen und das Vieh auf Steuerungen transportirt werden. Der Verkehr ist zur Zeit des Eisgangs vollständig gesperrt.

**Schwurgericht zu Elbing.** Sitzung vom 23. Januar. Bei der Beweisaufnahme in Sachen Zacharski und Menschikowski gab der Herr Kreisphysikus das Urtheil dahin ab, daß der Körper des Verlebten 2 größere Messerschnittwunden (ohne die übrigen zahlreichen Verletzungen), eine Verletzung zwischen der 8. und 9. Rippe, welche eine Arterie nicht allein durchstochen, sondern noch etwa 2—3 Centimeter in die Lunge gegangen ist, aufwies. Diese Verletzung allein ist schon tödtlich gewesen. Die Geschworenen finden den Angeklagten Zacharski der gemeinshaftlichen Körperverletzung mittelst Messers und Ohrenschemers mit Todeserfolg für schuldig. Die Strafe beträgt bei dem ersten Angeklagten 5 Jahre, bei dem zweiten 1 Jahr Gefängniß. Uebeln wurden mildernde Umstände verjagt.

**Sitzung vom 24. Januar.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den hiesigen 27 Jahre alten Arbeiter August Kaemmer verhandelt, der am 13. September an einer gefestfranken Frau ein Sittlichkeitsverbrechen § 176 II St.-G.-B., verübt hat. Als Strafe wird auf 1 Jahr Zuchthaus erkannt. Der frühere ständige Postkutschbote Johann Kamrowski aus Simonsdorf, geb. 6. Juli 1866 zu Subtau, ist angeklagt, in 5 Fällen im Juni amtliche Gelder unterschlagen, die Bücher und Register des Vortheils wegen gefälscht, ferner Postwertzeichen in Höhe von 5,60 Mark für sich ausgegeben und endlich mehrere Briefe unterdrückt zu haben. Der Angeklagte ist geständig. Derselbe ist als Landwehrsträger am 30. April 1893 verurtheilt. Das Gehalt beträgt pro Monat 45 Mk. Die dem Angeklagten zur Einzahlung übergebenen, aber nicht abgeführten Gelder betragen: 20,25 Mk., 10 Mk., 13,25 Mk. und 32,25 Mk. Der Angeklagte giebt an, daß ihm ein im Juni erhaltener Betrag von 60 Mk. entwendet worden sei. Die Geschworenen bewilligen auf Antrag der lgl. Staatsanwaltschaft bei den Schuldfragen, welche mildernde Umstände zulassen, dem Angeklagten dieselben. Der Gerichtshof erkennt auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

**Bermischtes.** Einer aus der alten Zeit. Der ehemalige Bäckermeister J., ein Mann von 68 Jahren, ist nicht nur ein Feind aller Neuerungen, sondern auch ein besonders beim Münchener Gericht durch seine Prozesse bekannt gewordener Pöpstler, der bei jeder Gelegenheit seine reaktionären Ansichten mit der Faust vertritt, wenn ein Andersdenkender seine Belehrungsversuche nicht bedingungslos annimmt. Heute steigt der alte Mann, vor Zorn blutroth im Gesichte, mit der Mühseligkeit eines Dreißigers die Treppen im Justizgebäude empor, gefolgt von einer Schaar Gerichtsbeamten, denen die Gestikulationen und abgebrochenen Redesätze des erregten Herrn ein besonders unterhaltendes Vormittagsvergügen in Aussicht stellen. Herr J. kennt aber sein Gefolge, weshalb er sich oben auf der Stiege umwendet und es anberichtet: „Was seit ent Tagdieb'n? Seid's Alle da? J' verheiß' gar net, daß ma' so Malefizhaberklump'n 'u' rumlauf'n lass'n thuat! Frühener hat ma' dös G'sindl ins Spinnhaus am Anger expedirt, heutzutag braucht Daner blos a' Beherl im Sack hab'n, da g'hört er zur besitzenden Klasse und hat vom Teufel sein Ruah. J' wüßt ent a' Blabl', es Habensritzer überanant! Die also angestrichenen Personen waren entweder von der Wahrheit dieser Worte überzeugt, oder getrauten sich mit dem Alten aus anderen Gründen nicht anzubinden, sondern desirirten einer um den andern an Herrn J. vorbei und schlichen in den Sitzungssaal, als wäre Keiner von ihnen gemeint gewesen. Als Herr J. nach erfolgtem Aufstuf in den Saal trat, begrüßte ihn der Vorsitzende mit den Worten: „Ab, Herr J. wieder einmal! Nun Sie haben wie gewöhnlich gegen ein Strafmandat Einspruch erhoben. Wegen großen Unfalls wurden Sie diesmal zu 25 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Was wollen Sie vorbringen? Angeklagter: „Frei! sag' i'! Dösma! fünfzigwan'g Markl' and' s' nächstemal fuß'g Markl' und so kemma mir in d' G'ch'n, Sie s'pür'n gar nix dabon! J' wollt no' gar nix sag'n, aber der Titel „grober Unfug“ g'fallt mir so recht. Wenn a' so a' Zeitungsfettnipinner a' kritische G'sicht so sein ausbrechelt, daß der beste Reichsrath sein Partigafen dafür kennt, da packt man' wegen grob'n Unfug. Wo is' denn da's Grobe? Schen's so geht's in mein'm Fall an. J' geh da um dreie in's Café und trink mein Schwarzn'. Da setzt sich a' Herr an mein'n Tisch mit so ein Lobenbadelock, die reinste Kofbecke, der bis zu die Stiefel runtergegangen is. Auspog'n hat er'n net, velleicht wegen der Wasch oder'n Unterg'wand. J' sag' nix, i' brenn mein Virtschint an und suz a' paar Minu'n, da langt der Andere an: Sie, mein Herr, was erlauben Sie sich? Augenblicklich püken Sie mein Mantel ab oder... J' schaug', betrachte den Mantel, richtig, da hab' i' auf das Trumm gepußt, das er nachpog'n hat. Um dem Streit auszuweichen, und weil ich der fällige Theil doch war, tret' i' mit'n Stiefel auf den Mantel'püß und sag': is' scho' g'icheg'n, Herr Nachbar! Entschuldig'n's, hab's net gern thuen: Ueberhaupt fällt mir grad ein: was wollen Sie denn eigentlich mit diesem „oder...“ Glauben's am End gar, i' kauf' Gebna für die schickligen Köp'n daber, auf die i' net a' Mal mein Schnauzl leg'n möcht, an Duckl'npaletot? Oder soll i' velleicht g'chwindl' beim Roman'Wahr a' selben's Tüschl' kau'n, daß's der greengraueg'el'n Farb' von Ebnen Holzschnecksack beim Abwisch'n nix thuet? Vor was tragen's denn so an Totalüberzug von dera Läng, daß no' an Teppich an g'leht? Schaug'n's, daß n' auswechseln kanna und thuan's net die an'ständige Leut' seht'n! Auf diese Reden hat Jeder g'lacht im Café und der fremde Reel springt auf und

schütt' mir mein eigenes Glas Wasser in's G'sicht. Dös is' doch a' Gemeinheit, wies im Buche steht, und weil i' halt a' kein Trenner bin, neh'm' i' mein Roagl' Schwarzn' und g'leß eahm in d' Mantel'aschen. A' Hissel warm war der Schwarze aa no', da wird der Reel hupset und verjag't sich, während Alles „Bravo“ schreit. Na! jeht'n moanz, die G'sicht' lunn't vorbei sein! Aber jeht'n geht's erst an. J' leg mein Fünfzigwan'ge in's Zuderplattl und geh. Da kimmt die Kellnerin und sagt: Erlaubens! was is' denn mit Eahn'n Freund, mit dem Sie sich z'kragt haben? Der hat zwei Kaffee und zwei Arral, macht Sechze und Bierze, dös Markl' werd' i' doch net bueh'n soll'n. Woosoo Freund? Wer Freund? J' soll a' Markl' zahl'n für so an Gauner? Hätt' i' Dein Geld verlangt, eh' er abg'schob'n is, Du Gans! sag' i'! Jetzt haben die Gäst' mich derbeampelt, daß i' ganz narrißl' wor'n bin. Jeht'n is' der G'schäftsführer als Schiedsrichter kemma und der verurtheilt mi' zu dem Markl': in der Erwägung, daß der Ausg'reiffene durch meine Mitwirkung veranlaßt worden ist, das Lokal schleunigst zu verlassen. In der weiteren Erwägung, daß ich der Urheber des Streites durch den Spud gewesen und in der endlichen Erwägung, daß durch Beugen festgestellt worden ist, der Ausg'reiffene müsse ein Bekannter von mir sein, da unlere vertrauliche Annäherung unter fremden Gästern nicht gebräuchlich ist. Jetzt hab' i' g'mamt wie a' Kobr'spaz, denn mir alten Kameraden muß' so was polstern. In der früheren Zeit hätt' i' ja den G'schäftsführer mitsammt der Kellnerin in Glaspalast ausgestellt gegen Eintritt, eh' i' dös Markl' zahl't hätt'. Ket' g'nua damit, a' Schandarm is' aa no' g'holt wor'n, i' hab's Markl' zahl'n müß'n und z'lezt kimmt no' der grobe Unfug. Herr J. hatte, wie die Münchener Neuesten Nachrichten mittheilen, das Vergnügen, die Strafe auf 5 Mk. herabgesetzt zu erlangen. Den Burtschen wenn i' no' mal siech mit seiner Rog'n, na bhüet d' Gott, den zog' ich's auf die alte Manier! so was is' in frühere Zeit'n gar net vorkemma! mit diesen Worten polterte Herr J. weiter.

**Telegramme**  
der  
„Altpreußischen Zeitung.“  
Berlin, 24. Januar. Bestimmt verlaudet, daß der Kaiser in einer Abtheilung des Staatsraths persönlich den Vorsitz führen werde, welche sich mit der Beratung landwirthschaftlicher Fragen beschäftige. Eine jüngst stattgehabte Audienz des Herrn von Schorlemer-Alt wird mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht.  
Berlin, 24. Januar. Wie verlautet, wird der Antrag Rautz von der wirthschaftlichen Vereinigung Mitte Februar im Reichstage eingebracht werden. Es ist indessen sehr zweifelhaft, ob derselbe gleich auf die Tagesordnung gelangt, vielmehr dürfte die Beratung im Plenum nicht erfolgen, so lange nicht der Staatsrath den Antrag durchberathen.  
Wien, 24. Januar. Bei dem gestrigen Ball der Stadt Wien unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit dem deutschen Botschafter. Später sprach der Kaiser noch den italienischen und französischen Botschafter an und führte die Gemahlin des letzteren zu Tische.  
Wien, 24. Januar. Das Neue Wiener Tageblatt berichtet nach besser diplomatischer Quelle, daß Kaiser Wilhelm selbst an den Zaren geschrieben und den Wunsch ausgedrückt habe, an Stelle Schuwaloff's einen Mann wie Lobanoff in Berlin zu sehen. Darauf habe der Zar an den Fürsten Lobanoff geschrieben, daß er den größten Werth auf die Beziehungen zu Deutschland lege und daß er ihn darum ersuche, den Berliner Posten anzunehmen.  
Neapel, 24. Januar. Die Lage ist hier immer noch sehr ernst. Die Minister sind entschlossen, die Studentenunrufen zu unterdrücken; der Schluß der Universität ist wahrscheinlich.  
Paris, 24. Januar. Die Uneinigkeit unter den Sozialisten nimmt immermehr zu. Nach den Blättermeldungen sind nach dem Austritte zweier Deputirten aus der Partei viele Mitglieder derselben nicht mehr geneigt, dem Parteivorstand zu gehorchen. Der Austritt weiterer Deputirter aus der Partei steht bevor.  
Paris, 24. Januar. Nachdem Doumer die Uebernahme des Finanzportefeuilles abgelehnt, wird Bourgeois selbst daselbe übernehmen.  
Paris, 24. Januar. Das fortdauernde ungewöhnliche Steigen der Flüsse und Kanäle im Norddepartement ruft große Beunruhigung hervor. Die Städte Lille und Doubat sind sehr bedroht. Man befürchtet eine neue Ueberschwemmung wie im November.

**London, 24. Januar.** Das gestern niedergegangene Unwetter richtete großen Schaden an Leben und Eigenthum an. Die Clementkirche wurde vom Blitz getroffen und braunte zum Theil nieder. Mehrere Personen starben vor Schreck über das ungewöhnliche Unwetter. Nach einer Stunde herrschte wieder heller Sonnenschein.  
Brüssel, 24. Januar. In ein dichtgefülltes Concertlokal wurde gestern Abend eine Dynamitbombe geschleudert. Viele Personen sind verletzt, einige getödtet. Das Lokal ist demolirt. Vom Thäter fehlt jede Spur.

**Börse und Handel.**  
Telegraphische Börsenberichte.  
Königsberg, 24. Jan., 1 Uhr 30 Min. Mittags.  
(Von Fortatius und Grotze.)  
Getreide, Wolle, Mehl u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß.  
Loco contingentirt. . . . . 51,00 „ Geb.  
Loco nicht contingentirt. . . . . 31,50 „ Geb.

Berlin, 24. Jan., 2 Uhr 45 Min. Nachm.		Köln, 24. Jan.	
Börse: Feit.	Cours vom 23. 1.	24. 1.	24. 1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,90	102,00	102,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	102,10	102,10
Oesterreichische Goldrente	102,10	102,10	102,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,20	102,20	102,20
Russische Banknoten	219,30	219,40	219,40
Oesterreichische Banknoten	164,10	164,20	164,20
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,30	106,30
4 pCt. preussische Consoles	106,00	106,00	106,00
4 pCt. Rumänier	86,00	86,00	86,00
Marienb.-Mant. Stamm-Prioritäten	121,50	121,20	121,20

Produkten-Börse.		Köln, 24. Jan.	
Weizen Mai	140,00	140,00	140,00
Sumi	138,50	138,00	138,00
Roggen Mai	120,00	120,00	120,00
Sumi	117,70	117,50	117,50
Tendenz: Matt.			
Petroleum loco	19,70	19,70	19,70
Rüböl Mai	43,10	43,00	43,00
Sumi	43,60	43,50	43,50
Spiritus Mai	36,4	36,4	36,4

Danzig, 23. Jan. Getreidebörse.		Köln, 24. Jan.	
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matt.			
Umsatz: 200 Tonnen.			
inl. hochbunt und weiß	128—132		
hellbunt	126		
Transit hochbunt und weiß	95		
hellbunt	95		
Termin zum freien Verkehr April-Mai	132,00		
Transit	98,00		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130		
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unbr.			
inländischer	105,00		
russisch-polnischer zum Transit	71,00		
Termin April-Mai	110,00		
Transit	76,00		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105		
Gerste, große (660—700 g)	113		
kleine (625—660 g)	90		
Hafer, inländischer	97		
Erbien, inländische	110		
Transit	78		
Rüben, inländische	165		

**Königsberg, 23. Jan. (Milklicher Börsenbericht.)**  
Weizen unbr., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 758 g 128, 782 g 133,50 „ rother inl. 754 g 128, 792 g 131 „ bez.  
Roggen unbr., loco pro 1000 kg, inl. 670—768 g vom Boden 103, 714—756 g 103,50 „ bez.  
Gerste fester, loco pro 1000 kg, gr. inl. 90—105 „ bez.  
Hafer unbr., loco pro 1000 kg, inl. 88—98 „ bez.  
hochfein 108 „ bez.  
Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 104 „ bez.

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 23. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 „ nicht contingentirt 30,25 „ pro Januar 30,25, 30,50 „  
Cottin, 23. Jan. Loco ohne Faß mit 50 „ Konsumsteuer 31,10, loco ohne Faß mit 70 „ Konsumsteuer —, pro Januar —, pro April-Mai —.

**Zudemmarkt.**  
Magdeburg, 23. Jan. Kornzuder exklusive 92 1/2 % Rendement —, neue 9,60. Kornzuder exkl. von 88 % Rendement 9,10, neue 9,15. Ruchprodukt: exkl. von 75 % Rendement 6,95. Ruchg. — Gemahlene Raffinade mit Faß — bis 21,50. Melis I mit Faß 20,25 Ruchg.

**Modernste u. solideste Männerkleiderstoffe**  
à M. 1.75 per Meter.  
Original-Mustercollectionen in billigen, mittleren und hochfeinen Qualitäten, wobei Hoffens für Jedermann, versenden bereitwilligst franco ins Haus.  
**Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depôt.**

**Stadt-Theater**  
Donnerstag, den 24. Januar 1895:  
Benefiz Richard Lenz.  
Der Vogelhändler.  
Freitag, den 25. Januar 1895,  
zum ersten Male  
bei halben Opernpreisen:  
Hansel und Gretel.  
Große Märchenoper von Humperdinck.  
In Vorbereitung:  
Tannhäuser.  
Große Oper, mit neuer Ausstattung.



Eine halbe Million im glücklichsten Fall.

# Grosse Trier-Geld-Lotterie.

110000 Loose mit 17265 auf 2 Ziehungen vertheilten Gewinnen und einer Prämie.

Haupttreffer: **300000, 200000 ev. 500000 Mark,**  
100000, 50000, 40000, 30000, 25000, 15000, 10000 etc. M.

I. Ziehung in Berlin am 14. und 15. Februar 1895.

Zu Planpreisen incl. Reichsstempel empfehle und versende

## Original - Loose

für erste Ziehung gültig

zu 17.60 8.80 4.40 2.20 Mark.

Der Einsatz für die II. Klasse ist derselbe.

## Original - Volloose

für beide Ziehungen gültig

zu 35.20 17.60 8.80 4.40 Mark.

Diese Preise sind die Einsätze für I. und II. Classe.

**Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),**  
Unter den Linden 3.

Gefl. Bestellungen erbitte ich mir durch Postanweisung, auf deren Coupon die Bestellung und Adresse deutlich zu schreiben ist.

Für Porti und die beiden Gewinn-Listen sind 50 Pf. beizufügen.

Ausführliche Pläne versende gratis und franco.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:

Freitag, den 25. d. Mts., Abends 4 1/2 Uhr.  
Sonntag, den 26. d. Mts., Morgens 9 Uhr.

#### Elbinger Standesamt.

Vom 24. Januar 1895.

**Geburten:** Gewerbe-Inspector E. Krumborn S. — Arbeiter Christof Marquardt S.

**Aufgebote:** Schuhmacher Bernhard Minckley mit sep. Fleischer Marie Arndt, geb. Otto. — Schiffsfloch August Reinhardt mit Arbeiter-Wittwe Antonie König, geb. Arnswald.

**Sterbefälle:** Klempnerfrau Marie Elisabeth Ziehl, geb. Harwardt, 43 J. — Schlosser Theodor Müller S. 11 M. — Eigentümer-Wittwe Justine Peters, geb. Kroschewski, 69 J. — Schuhmacher-Wittwe Henriette Hoffmann, geb. Kammeradt, 83 J. — Händlerfrau Julie Niedel, geb. Linatowski, 81 J.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Geburt eines gesunden kräftigen Jungen beehrten sich hierdurch anzuzeigen  
Elbing, 23. Januar 1895.

**E. Krumborn,**  
Königl. Gewerbeinspektor,  
u. Frau **Marie,**  
geb. Schmachtenberg.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an  
Elbing, 24. Januar 1895.

**Dr. med. A. Schmidt**  
und Frau.

### Städtische Höhere Töchterschule.

#### Schulfeier

am  
Sonntag, den 26. Januar cr.,  
Vormittags 11 Uhr.

„Die Huldigung der Städte“  
dargestellt von Schülerinnen der beiden oberen Klassen.

Die verehrten Eltern sind, soweit der sehr beschränkte Raum es gestattet, freundlichst eingeladen.

**Dr. Witte.**

### Elbinger Handwerkerbank

Eing. Genossenschaft mit unb. Kapstfl.

#### Generalversammlung:

Montag, den 28. Januar 1895,

8 Uhr Abends,

im Saale der Bürger-Ressource.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht für 1894.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Beschlusfassung über Dividenden-Vertheilung.
- 4) Decharge-Ertheilung.
- 5) Bestimmung über den Höchstbetrag anzunehmender Spareinlagen.
- 6) Bestimmung über den Höchstbetrag des den Mitgliedern zu gewährenden Credits.
- 7) Wahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.
- 8) Wahl von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.

**Der Aufsichtsrath,**

**L. Monath,** Vorsitzender.

NB. Die Jahresrechnung für 1894 liegt zur Einsicht der Genossen vom 21. Januar cr. ab in unserem Geschäftslokale während der Geschäftsstunden aus.

### Kirchenchor: Freitag!

Damen und Herren! 8 1/2 Uhr.

### Gewerkverein

#### der Maschinenbauer.

Des am Sonnabend, den 26. d. Mts. stattfindenden „Maskenballes“ wegen findet die

#### Versammlung

am Sonntag, den 27. d. Mts.,  
Nachmittags 4 Uhr,  
statt.

**Der Vorstand.**

### Medicinal-Verband.

Sonntag, den 27. Januar:

Generalversammlung.

Vierteljahresbericht. Vorstandswahl.

### Loeser & Wolf's

#### Sterbefälle.

Laut Beschluß der General-Versammlung v. 27./5. 94 sind die Beiträge pro Sterbefall der Cl. I von 5 auf 3 Pfg. ermäßigt und sollen von jetzt ab 5 Fälle auf einmal cassirt werden. Es kostet jedes Buch also 15 Pfg. Die nächste Cassirung der Cl. I findet Sonntag, den 26. cr., Nachm. v. 5-7 Uhr statt.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

**Der Vorstand.**

### Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

#### Plombiren.

**C. Klebbe,**

Inn. Mühlendamm 20/21.

### Mack's Doppel-

#### Stärke



Nur echt mit dieser Schutzmarke.  
Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Bezeugung. Überall vorrät. zu 25 Sp. Cart. v. 1/4 Ko. Alleinig. Fabrikant u. Erfinder: Helmr. Mack, Ulm a. D.

### Pianosorte.

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**

Berlin, Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen.

Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

### Hôtelverkauf.

Andauernde Kränklichkeit zwingt mich, mein altrenommiertes

#### Hôtel zum Schwan

zu verkaufen.

Dasselbe ist im besten Betriebe und erfahren Selbstkäufer mit genügender Anzahlung das Nähere durch den Besitzer

**Arthur Dassel,**

**Königsberg i. Pr.**

### Beste Fahrräder

mit allen 95er Neuheiten erhält man halb umsonst pr. Cassa und auch auf Teilzahlung. Prospekte gratis und franco durch den Vorstand d. **Bicycle-Club „Favorite“**, Herrn **Otto Büttner**, Hamburg, Lindenstr. 51.

#### Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gemaschene, echt nordische

#### Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarsfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Gut Hinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!  
**Pecher & Co.** in Herford i. Westf.

### Vorschriftsmäßige

#### Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt **3,50 Mt.,**

bei mehreren 1000 à 1000

**3 Mt.**

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck

5 Mt.

**H. Gaartz'**

Buch- und Accidenz-Druckerei,

Elbing.

### G. Noack,

Älteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-,

Schützen- u. Kriegervereine.

Berlin C., Breitestrasse No. 7

vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene

Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.

Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.

Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.

Central-Doppelbüchsen von 33,50 M. an.

Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.

Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

### Ein Haus nebst Bau-

stelle mit Garten **Königs-**

**bergerstraße 65** ist von

sofort zu verkaufen. Zu

erfragen **Schmiedestr. 16.**

**Heinrich Schmidt.**

### Herrschaftliche Wohnung

von 2-3 Zimmern, helle Küche und

Zubehör zu vermieten **Pohezinstr. 3.**

### Jedem

#### Inferenten

rathen wir im eigenen Interesse

vor Aufgabe seiner Inserate

von uns **Kostenanschläge** zu

verlangen, da wir zuverlässig

und billigst Annoncen und

Reclamen jeder Art besorgen.

40jähr. Erfahrung und Un-

parteilichkeit bei Auswahl der

Zeitungen setzen uns in die Lage,

richtigste Auskunft zu ertheilen,

wie und wo man inserirt.

### Haasenstein & Vogler A.G.

Älteste Annoncen-Expedition

**Königsberg i. Pr.,**

Kneiph. Langgasse 26, I.

Zu Elbing vertreten durch Herrn

**A. F. Grossmann,** Frdr. Wilh.-Platz.

Strent den Fögeln Futter!

# William Vollmeister

Elbing, Inn. Mühlendamm 19a

## Special-Haus ersten Ranges

für Colonialwaaren, Delicatessen

und Weine.

En gros & en detail.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung

# Illustrirte Frauen-Beitrag.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich **24 Doppel-Nummern**, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je **12 Seiten Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Redactionen, Post, Aus dem Leberfreie. — **Jährlich etwa 200 Vollbilder** und **200 Illustrationen;**

**4 Seiten Beiblatt:** Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;

**12 Seiten Modenblatt:** Toiletten und Handarbeiten. — **Jährlich etwa 2000 Modenbildungen.** — Ferner jährlich:

**12 Beilagen** mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2.50 = fl. 1.50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4.25 = fl. 2.55 ö. W.** Probe-**gratis und franco** in allen Buchhandlungen.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei

Berlin W, 35. — Wien I, Dperng. 3.

Gegründet 1874.

### Katalog gratis.

Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den **ermäßigten Preisen:**

## Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck

(Format 32x43 cm).

**Mehrfach** Statt **6.80 M.** für **M. 3.—** franco. **prämitrt.**

Ferner als reizendes Präsent:

## Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet

von **Ferd. Czabran.**

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwand-

mappe mit Goldtitelpressung.

Statt **M. 6.—** für **M. 3.—** franco.

**Fr. Eugen Köhler's Verlag** in Gera-Untermhaus.

### Abonnement-Einladung auf

#### Lothar

#### Meggendorfer's

#### Humoristische Blätter

Verlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Jährlich 52 Nr. (M. 8. Quartal) od. 96 Hefte à 50 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,

Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.

Wer ein Abonnent beabsichtigt, überzeuge sich

vorher durch Verlangen einer

**Gratis-Probnummer**

von dem reichen textlichen Inhalte

und den brillant ausgeführten

farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der

**Meggendorfer Blätter**

**München**

Corneliusstrasse 19.

# Die Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt.

Vierteljährlich **1 M. 75 Pf.**

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.

Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.

Künstlerische Illustrationen. — **Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.**

**Probe-Nummern** sendet auf Verlangen gratis u. franco

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in Leipzig.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 21.

Elbing, den 25. Januar.

1895.

## Romödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

4)

Unter den jugendlichen Enthusiasten auf der Gallerie gab es eine hörbare Bewegung des Staunens und der Bewunderung, als der Dichter des „Bekreten Jerusalem“ langsam von der letzten Coullisse her bis in das grelle Licht der Rampe vortrat.

Die sieghafte Wirkung einer nahezu vollkommenen Jünglingschönheit, durch ein prächtiges und kleidames Costüm auf das Glückliche unterstützt, mußte sich auch Denen fühlbar machen, die bisher mehr zum Spotten als zum Bewundern aufgelegt gewesen waren. Hinten in der dunkeln Tiefe des Saales schlugen sogar ein paar Hände applaudirend zusammen, noch ehe Tasso die Lippen zum Sprechen geöffnet hatte.

Sigurd aber bewegte mit einer stolzen, fast verächtlichen Geberde das lockige Haupt und rezzitierte seine ersten Verse tonlos und ohne Wärme, wie es bisher alle Mitwirkenden gethan.

Da neigte sich Leonore Sanbitale zu ihm und flüsterte ihm etwas zu, während ihre lachend braunen Augen abermals in das Parquet hinunter schweiften. Sigurd wandte den Kopf, und nur für die Dauer eines Herzschlages hatte sein Blick auf dem Anitz Ellens geruht, als sich's wie ein Wunder wirkender Gluthstrom durch seinen schlanken Körper zu ergießen schien. Er richtete sich aus seiner bisherigen nachlässigen Haltung empor, seine Gesichtsmuskeln zuckten, in seinen Augen leuchtete es auf — und völlig verändert, in volltönendem, metallischem Wohlklang klangen die Worte von seinen Lippen. Jetzt sprach er nicht mehr von seinen Versen, sondern er spielte wirklich, und er erfüllte die Gestalt, welche er zu verkörpern hatte, mit all der heißblütigen Leidenschaftlichkeit, mit all dem flammenden jugendlichen Ungestüm, durch welche Goethe seinen Tasso so menschlich wahr und zugleich so lebenswerth gemacht hat.

Doch so vollständig er immer in seiner Aufgabe aufzugehen schien, er spielte doch weder für den Herzog von Ferrara, noch für die

Prinzessin von Este; und Diejenigen wenigstens, welche mit ihm auf den Brettern standen, konnten nicht lange darüber im Zweifel bleiben, an welchem Feuer seine Begeisterungsgluth sich so jäh entzündet hatte.

Mochten seine heiß berebten dunkeln Augen jetzt auch mit dem Ausdruck hinabender Dankbarkeit an dem verlegenen Gesicht des ungelentten Alphons hängen, mochten sie sich voll drohenden Zornes in Antonens kalte Miene bohren oder schwärmerisch sehnsuchtsvoll zu Leonore von Este aufblicken, immer wiederkehrten sie doch zu dem schönen Mädchenantlitz unten im Zuschauerraum zurück, das von einem Schimmer der Verklärung überhaucht war.

Aber was droben auf der Bühne längst jeder Einzelne bemerkt hatte, kam Derjenigen, die es am Meisten anging, nicht für die Dauer eines Augenblicks zum Bewußtsein. Wie hätte Ellen Ferras auch sich selber in irgend welche Beziehung bringen sollen zu den Vorgängen und den Personen, welche sie da vor sich sah. Hunderte von Meilen und hunderte von Jahren trennten sie von diesen Dingen! — Nicht die häßliche, schmutzige, bunt belleckte Bühne des Sommertheaters, sondern der Park und die Säle von Belriguardo waren ja vor ihren Blicken erstanden; nicht den eleganten, modischen jungen Mann, der vor wenig Stunden zu ihrem Fenster hinaufgegrüßt hatte, hörte sie sprechen, sondern den gottbegnadeten, unglücklichen Dichter von Sorrento, in dessen edlen Feuergeist gerade auf der Höhe seines Glückes und seines Ruhmes unheimlich die ersten düsteren Schatten des Wahnsinns fielen. An ihm, nicht an dem Schauspieler hingen ihre Augen wie ihre Seele, und sie gab sich keine Rechenschaft über die Natur jener seltsamen und doch hangen Empfindung, von der sie sich durchschauert fühlte, wenn sie seinen Blick auf sich gerichtet sah.

Der alte Mann an ihrer Seite aber schien der Gegenwart noch weiter entrückt zu sein als sie. Anfänglich wohl war er den Vorgängen auf der Bühne mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt; bald jedoch hatte sein Blick einen starren, träumerischen Ausdruck angenommen, und während er so unerblickt gerade vor sich hinaus schaute, legte sich's mehr und mehr wie eine Wolke des Kummer's über sein Gesicht, und an seinen Wimpern schimmerte es feucht, ohne daß er sich in seiner Versunkenheit der

Thränen bewußt geworden wäre, die ihm den Blick verdunkelten.

Während der langen Zwischenakte sprachen Vater und Tochter kein Wort mit einander, und auch als nach Tassos letztem, vom Tone schmerzlicher Resignation durchbebtom Seufzer:

„So klammert sich der Schiffer endlich noch Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte“ der häßliche Vorhang zum letzten Mal niedergegangen war, verharrten sie noch eine kleine Weile stumm auf ihren Sitzen.

Ellen war es, die sich zuerst erhob.

Sie beugte sich zu ihrem Vater nieder, und ihre Stimme zitterte, während sie halbblaut zu ihm sagte:

„Wie soll ich Dir für diesen herrlichen Abend danken? Mir ist, als ob ich eben aus einer anderen Welt zurückkehrte oder aus einem unbeschreiblich schönen Traum erwachte!“

Er schreckt war Gerhards Harras emporgesfahren. Er strich sich mit der Hand über die Stirn und durch das graue Haar. Dann als er das seltsame, verklärte Leuchten noch immer in den Augen seiner Tochter sah, brach er plötzlich wie in heftiger Borne aus:

„Ein Traum, sagst Du? — Nein, schändliches, verführerisches Blendwerk ist Alles, Betrug und Lüge! — Eine elende Welt des falschen Scheines, geschminkt und aufgepußt, um die Herzen zu vergiften!“

In größter Bestürzung hatte Ellen ihre Hand auf den erhobenen Arm gelegt, den er drohend gegen die grellbunte Gardine schüttelte. Tiefe Blässe bedeckte ihre eben noch freudig gerötheten Wangen.

„Ich hätte nicht einwilligen dürfen, daß wir hierher gingen,“ sagte sie tonlos. „Vergieb mir, daß ich nicht daran dachte, wie schmerzlich dies Alles Dich berühren mußte.“

Der bloße Klang ihrer Stimme hatte hingereicht, seine sonderbare Erregung zu beschwichtigen. Er ergriff ihre Hand und unbedämmert darum, daß die kleine Scene in dem halbdunkeln Saal sehr wohl noch Zuschauer haben konnte, küßte er Ellen auf die Wange.

„Laß Dich das Geschwätz eines alten Narren nicht kümmern, mein Herzchen! — Was hat Goethes Tasso und was haben diese armen Leute da oben mit meinem Schicksal zu schaffen? — Es hat Dir also wirklich Vergnügen gemacht? — Stehst Du, das freut mich! — Und wir werden recht oft hierher gehen — so oft, als Du nur immer willst! — Für Dich hat es ja keine Gefahr, nein, für Dich gewiß nicht!“

Und er würde nicht müde geworden sein, sie so unter zärtlichen Vieblosungen in seiner etwas überschwänglichen Weise zu beruhigen, wenn Ellen ihm nicht mit sanfter Bestimmtheit gewehrt und ihn nach der Ausgangsthür des Saales geführt hätte. Sie hatte keine Erwiderung auf all sein eitriges Zureden; aber ihr schönes Gesicht war ernst und traurig geworden, und es heulte sich nicht wieder auf, wie Gerhards Harras sich auch bemühte, den

Eindruck seiner ersten heftigen Worte zu verwischen.

Als sie den schmalen, kaum nothdürftig erhellen Hausflur passirten, hörte Ellen hinter ihrem Rücken eine jugendlich helle, spitze Frauenstimme, welche in halb spöttischem und halb ärgerlichem Tone sagte:

„Geh doch, mein Vieber! Dein Augenrollen mag bei solchen kleinkäuflichen Gänzen seine Wirkung thun; aber Du solltest nicht versuchen, eine so lächerliche Comödie auch mit mir aufzuführen!“

Dabei hatte die Sprecherin den Alten und seine Tochter fast schon erreicht, und einer instinktiven Regung des Widerwillens folgend, wick Ellen zur Seite, um sie vorüber zu lassen. Trotzdem streifte das Kleid der Schauspielerin, welche vorher die Leonore Sanvitale dargestellt hatte, fast das ihrige, und das schmale Gesicht, von dem die Spuren der fettigen Schminke nur oberflächlich entfernt zu sein schienen, wandte sich ihr für einen Moment mit demselben übermüthigen herausfordernden Lächeln zu, das schon oben auf der Bühne so unangenehm und verletzend für Ellen gewesen war.

Unwillkürlich senkte das junge Mädchen für einen Moment vor dem spöttischen Blick der seltsam glitzernden braunen Augen die Lider, und als sie sie wieder erhob, sah sie, daß die Schauspielerin von ihrem Begleiter hastig und fast gewaltsam forgezogen wurde.

Und sie glaubte, die hoch gewachsene schlanke Gestalt dieses Begleiters zu erkennen, obwohl er den Fragen seines Ueberrodes in die Höhe geschlagen hatte und obwohl die Dunkelheit überhaupt kaum noch einen sicheren Schluß gestattete. Eine unerklärliche Empfindung des Schmerzes durchzuckte ihre Brust und sie that einen raschen Schritt vorwärts, als wolle sie sich Gewißheit über die Richtigkeit ihrer Vermuthung verschaffen, da schlug das helle Aufsehen der Schauspielerin an ihr Ohr und sie sah, wie die kleine zierliche Gestalt sich in engster Vertraulichkeit an die Seite des Mannes schmiegte.

Ohne den Davonschreitenden nur noch einen einzigen Blick zu gönnen, wandte Ellen sich wieder ihrem Vater zu. Jetzt war es ihr gleichgültig, wem die dreifeln Zärtlichkeiten jener Leonore galten, daß es nicht Tasso sein konnte, der sie so willfährig duldete, dessen war sie gewiß.

In dem Häuschen hinter dem Dome hatte man wohl seit Langem den Abendimbiß nicht so hastig und schweigend eingenommen, als heute. Gerhards Harras machte zwar einmal den schüternen Versuch, seiner Tochter durch harmlosen Spott über die bei der Theatervorstellung zu Tage getretene Armseltigkeit ein Lächeln abzugewinnen; aber sie sah ihn so seltsam verwundert und verständnißlos an, daß er ganz verlegen etwas vor sich hin brummte und sich nur um so mehr beeilte, wieder in das Studirzimmer und an seinen Schreibtisch zu kommen.

Er hatte über seinen frommen niederländischen Meistern das Sommertheater und den Dichter des besetzten Jerusalem längst vergessen, als Ellen noch immer schlummerlos auf den weißen Pfissen ihres Lagers ruhte und mit großen verträumten Augen vor sich hinaus ins Beere schaute.

4.

Elf Uhr Vormittags war vorüber, als das erste Klingelzeichen aus dem Zimmer Nummer 11 des Norddeutschen Hofes ertönte.

Das Stubenmädchen beeilte sich nicht sonderlich dem Rufe Folge zu leisten, aber in der nächsten Minute schrie die Glocke so laut und anhaltend durch das Haus, daß es schon im Interesse der übrigen Hotelbewohner geboten schien, den ungeduldrigen Gast nicht länger warten zu lassen.

„Mein Gott, Fräulein Burghoff, ich kann doch nicht fliegen! — Und es sind hier auch noch mehr Leute zu bedienen als Sie!“

Mit diesen wenig respektvoll klingenden Worten trat das Mädchen über die Schwelle des Gemachs, das mehr dem Ankleideraum eines Maskenverleihers als einem Hotelzimmer gleich.

In einem reizenden lichtblauen, wenn auch nicht mehr ganz sauberen Schlafrock stand die zierliche junge Dame, welche gestern die Beonore Sanvitale gespielt hatte, inmitten des chaotischen Durcheinanders von Straßenkleidern, Theaterkostümen und Toilettegegenständen aller erdenklichen Art, welche offenbar dazu bestimmt waren, zwei große, weit geöffnete Reiseförbe zu füllen. Aber die Schauspielerin schien in diesem Moment viel weniger heiter gestimmt als gestern; denn in ihren braunen Augen funkelte der helle Bohn.

„Was kümmern mich die Leute, die sonst noch hier wohnen mögen!“ entgegnete sie kurz. „Ich bin jedenfalls berechtigt, mich dagegen zu verwahren, daß man mich so ungezogen vernachlässigt! — Wahrscheinlich fürchtet der Besitzer dieses sauberen Hotels, daß er um sein Geld kommen werde. Aber er mag sich beruhigen! Sagen Sie ihm, daß ich seine unverschämten Rechnungen auf Heller und Pfennig bezahlen werde, daß ich dafür aber auch erwarte, wie jede andere Dame behandelt zu werden.“

Das Mädchen machte ein verblüfftes Gesicht und stotterte etwas Unverständliches. Fräulein Burghoff aber schnitt ihr durch eine gebieterische Handbewegung das Wort ab und befahl kurz:

„Bringen Sie mir jetzt meine Schokolade und zwei weiße Eier! Sorgen Sie aber dafür, daß nicht wieder wie gestern der Honig zum Weißbrot vergessen werde.“

Sie begann Einiges von den umherliegenden Dingen in einen der Reiseförbe zu packen, aber sie ließ gleich wieder mit einem Seufzer die Arme sinken und warf sich gelangweilt und müde in einen Stuhl, die Ankunft des Frühstücks erwartend.

„Da ist auch ein Brief für Sie, Fräulein,“

meldete das mit dem Präsentirtbrett zurückkehrende Mädchen, und hastig riß ihr die Schauspielerin das geschäftsmäßig aussehende graue Handschwert aus der Hand. Es mußte eine angenehme Nachricht sein, welche sie da empfing; denn ihre verdrießliche Miene hellte sich auf, und sie machte sich mit sehr lebhaftem Appetit über den einladend duftenden Morgenimbiß her.

Nach Verlauf von etwa 10 Minuten wurde ziemlich ungekümmt an die Thür des Zimmers geklopft.

„Wer ist da?“ fragte die junge Dame, ohne sich von ihrem Plaze zu rühren, und von draußen antwortete eine aufgeregte Stimme:

„Ich bin es — Sigurd! — Und ich muß Dich auf der Stelle sprechen, Ernesta.“

„Nun, wenn es durchaus sein muß, so tritt immerhin ein! — Guten Morgen mein Lieber! — Es sieht vielleicht etwas wild aus bei mir, aber unter Kollegen braucht man das nicht so genau zu nehmen.“

Sie deutete mit lässiger Handbewegung auf einen neben ihr stehenden Stuhl, den einzigem im Zimmer, der nicht mit Kleidungs- und Wäschestücken bedeckt war, und es entlockte ihr keinen Schrei des Entsetzens, sondern nur ein lustiges Auflachen, als Sigurd schon beim zweiten Schritte durch das Gemach mit dem Stiefelabsatz in eine duftige Tarlatanrobe gerieth, und bei dem Versuche, sich zu befreien, eine verhängnißvolle Verhinderung in dem leichten Stoffe anrichtete.

„Beunruhige Dich nicht weiter darum,“ meinte sie, „es war ohnedies noch nicht bezahlt! — Aber Du siehst ja ganz verflört aus, mein Freund! — Welches Unglück ist Dir widerfahren, und was habe ich damit zu schaffen, daß Du mich schon in aller Herrgottsfröhe durchaus sprechen mußt?“

Er fuhr sich mit der Hand durch das Haar und ließ sich ganz verzweifelt auf den Stuhl niederfallen.

„Es ist Alles aus, Ernesta! — Dieser Schurke ist wirklich durchgegangen.“

„Ah!“ machte sie verwundert, doch ohne jedes Anzeichen von Erregung: „Daraus also zögerte man so lange, mir heute das Frühstück zu bringen? Also durchgegangen ist er, unser verehrter Herr Direktor? — Nun, das kann ja eine recht lustige Geschichte werden.“

Und sie strich den goldgelben Honig noch dicker als zuvor auf ihr Weißbrotchen, um die schönen, kleinen Bäckchen dann mit sichtlichem Behagen in den appetitlichen Bissen zu vergraben. Sigurd aber schleuderte ihr einen erstaunten, ja, beinahe ingrimmigen Blick zu und stieß mit einem bitteren Auflachen hervor:

„Eine lustige Geschichte — ja, wahrhaftig, eine Geschichte zum Todlachen. Nie hat die Welt einen schwärzeren Bubenstreich gesehen! — Natürlich ist Kerner von uns im Stande, seine Hotelrechnung zu bezahlen, und, was noch schlimmer ist, wir können uns nicht einmal gleich

ihm aus dem Staube machen, es sei denn, daß wir gleich einem Haufen von Zigeunern zu Fuß fechtend und stehend von einem Dorfe zum andern ziehen wollten.“

Fräulein Burghoff schob die zum zweiten Male geleerte Chocoladentasse zurück und streckte gemächlich die in zierlichen Pantoffeln steckenden Füßchen von sich.

„Und warum wollen wir's nicht zur Abwechslung einmal auf diese romantische Art versuchen?“ fragte sie scheinbar ganz ernsthaft. „Unser Gepäck wird uns nicht sonderlich beschweren, wie ich vermuthet, denn von der Humanität unseres ausgezeichneten Hotelwirths dürfen wir wohl nicht all zu viel erwarten. Und im Uebrigen kann es uns bei solcher Extratour an einem großartigen Erfolg nicht fehlen. Ich nehme die Bauern auf mich, — und Dir, mein Freund, überlasse ich die heranwachsenden Töchter, welche uns heimlich mit Würsten und Spießruten versorgen werden. Nach Deinem gestrigen Erfolg zweifle ich keinen Augenblick, daß Du nur die Augen zu rollen oder Deine Heldenmähne zu schütteln brauchst, um ihnen sammt und sonders die flachshaarigen Kalbköpfe zu verdrehen.“

„Ich bewundere Deine gute Laune, Ernesta; mir aber ist wahrhaftig nicht zum Scherzen, und mit einer Wiederholung Deiner eifersüchtigen Neckereien von gestern Abend wenigstens solltest Du mich verjähren.“

(Fortsetzung f. lat.)

## Wannigfaltiges.

— **Ein fürstlicher Erfinder** dürfte eine selten begegnende Erscheinung sein. Der als Zoologe bekannte Herrscher des wegen seiner berühmten Spielhölle zu Monte Carlo übel beleumdeten Fürstenthums Monaco hat unlängst ein Fischnetz erfunden, das sich besonders beim Tiefseefischen als sehr vortheilhaft erwiesen hat. Es ist mit einer Glühlichtlampe und deren Zuleitung versehen. Große Luftkissen schützen gegen den Druck des Wassers. Sobald sich das Netz in der richtigen Lage befindet, wird der Strom geschlossen und das Licht erglüht. Der Apparat besteht aus einer kleinen Lampe von drei Kerzen Stärke, die so von Drahtspannen gehalten wird, daß sie sich in der sie umhüllenden Glasflasche nicht bewegen kann, welche letztere zum Zweck sicheren Untersinkens beschwert ist. Die Verbindung zwischen Schiffsbatterie und Lampe wird durch zwei feine Drähte vermittelt, die in beliebiger Länge ausgerollt werden können und zum Schließen und Unterbrechen des Stromes dienen. Es erinnert diese Erfindung, wie uns das Bureau für Patentschutz und Verwerthung von Dr. J. Schanz & Co. (Berlin, Breslau, Hamburg, Dresden, Leipzig, München) mit-

theilt, an die gleichfalls vor nicht langer Zeit eingeführte Kombination eines Rettungsapparates mit einer elektrischen Glühlampe, wie sie für See- und Flußschiffe bereits in Gebrauch ist. Der Rettungsball birgt in seinem Innern eine starke Batterie, welche die an ihm befindliche Glühlampe speist und in demselben Augenblicke ins Glühen versetzt, in dem der Rettungsapparat mit dem Wasser in Berührung kommt. Uebrigens sollen derartig konstruirte Vorrichtungen eine Leuchtkraft besitzen, welche auf ca. 2000 m Entfernung noch wahrnehmbar ist.

### — Ein Liebesbrief Napoleons I.

Vor kurzem starb in Porte Alegre (Brasilien) eine Frau Bonchamps im Alter von 101 Jahren, arm und vergessen, nur unterstützt von einer mildthätigen Familie, welche die alte Dame vor etwa 15 Jahren aus Rio de Janeiro mitbrachte. Diese hieß Amelie und hat sich nie über ihr Vorleben ausgesprochen. Um den Hals trug sie beständig eine Art Amulet; als man das Säckchen nach ihrem Tode öffnete, fand man — einen Brief Napoleons I. vom Jahre 1812 darin, der in der Uebersetzung lautet: „Leb wohl, Amelie! Wer weiß, vielleicht ist es für immer. Du hast mich nur ein einziges Mal inmitten meines Falles gesehen, in diesem Augenblick, da meine Armee in den Eisfeldern Rußlands den ewigen Schlaf des Todes schläft. Du hast Dich meines Unglücks erbarmt und mir in einem Augenblick der Liebe Vergessen geschenkt, Dein eigenes Glück opfernd, um meine Verzweiflung zu lindern. Wenn es mir gelingt, meinen Thron zu retten, werde ich mich Deiner erinnern, die mit dem besiegten Cäsar Mitleid gehabt hat. Einen Kuß auf Deine Stirn und Lebewohl. Napoleon.“ Aus diesem Schriftstück geht hervor, daß Napoleon auf der Flucht aus Rußland ein flüchtiges Verhältniß mit einem jungen Mädchen angeknüpft hat, welches dieser Tage als steinalte Dame gestorben ist. Amelie Bonchamps hat dies Geheimniß ihres Lebens nie enthüllt. Den Personen des Hauses hat sie nur erzählt, daß sie während des russischen Feldzuges Napoleons bei ihren Eltern in Rußland gelebt habe und daß diese von den Russen hingeschlachtet worden seien, während sie selbst wie durch ein Wunder einem gleichen Schicksal entging.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Ebing.